

Einzelblatt 120 Mark.

Im Jahr ohne Rücksicht monatlich 2000 Mtl., mit Rücksicht ins Haus mögengl. 600 Mtl. und monatl. 2400 Mtl., durch die Post bezog. monatl. in Polen 2400 Mtl.

Anzeigenpreise:  
Die 7-seitige Monatsausgabe 180 Mark.  
Reklamen bis 4-seitige Monatsausgabe 800 Mtl. Mindestabos in isolaten Teile 750 Mtl. für die Korrespondenz; für das Ausland 50% Aufschlag; für die erste Seite werden keine Anzeigen angenommen. — Erwähnungen werden nach vorheriger Vereinbarung gezahlt. Anverlangt eingeladene Manuskripte werden nicht aufbewahrt.

# Lodzer Freie Presse

Verbreitetste deutsche Tageszeitung in Polen.

Nr. 244

Dienstag, den 17. Oktober 1922

5. Jahrgang.

## Das friedlose Europa.

Der gewesene italienische Ministerpräsident Nitti wird, wie es scheint, mit diesem Titel seines Buches noch einige Zeit recht behalten. Der heutige Mensch wird mit Staunen bewahr, daß es tausendmal leichter ist, den Krieg als den Frieden zu führen. Die frühere Zeit war des Glaubens an die Macht des Friedensvertrages voll; die Kriege waren kurz, das wissenschaftliche Leben noch unentwickelt, der Boden des Bauers immer neu und fruchtbar, die internationale Zusammenhang erst in den Anfängen, und das ganze Leben der Länder war durch den Krieg nicht dermaßen in Mitleidenschaft gezogen, wie es in unseren Verhältnissen, die verwickelter sind als die Gänge von Babylon, der Fall ist. In solchen Zeiten war der Friedensvertrag gleichsam ein offenes Tor zu der Friedensherrlichkeit. Die Wunden heilten schnell, der Frieden brachte wirklich Frieden. Die größte und die erstaunlichste Erfahrung des Nachkriegsmenschen mag wohl das plötzlich auftretende Wissen um die ungeheure Kompliziertheit unseres Lebens sein. Dinge, die vor unseren Augen im Tageslichte einfäli, isoliert und für sich zu liegen scheinen, beweisen sich jetzt als mit hundert anderen Dingen geheim verbunden. Das Hinterland für London, Paris, Berlin, Prag, bildet die ganze Welt mit ihren Verhältnissen und Geschehnissen. Wenn der englische Dockarbeiter keine Arbeit findet und nichts zu essen hat, ist der Grund dafür nicht in England, sondern in einer Entfernung von einem Tausend Kilometern zu suchen. Ein unsichtbares Band verknüpft unser Gedächtnis mit fremden Ländern, und für den Industriellen und Arbeiter ist nicht nur das, was in unserem Sejm beschlossen wird, sondern auch das, was von fremden Parlamenten beraten wird, von Lebensinteresse. Die heutige Wirtschaft ist viel schwerer zu kurieren als die frühere. Und es scheint, daß auch die Gemüter viel schwerer zu beruhigen sind.

In solcher Zeit beginnt der Friedensvertrag von seiner früheren Kraft und von seinem früheren Einfluß einzubüßen. Auch wenn der Krieg weicht, kehren nicht Ruhe und Wohlstand in das gründlich aufgerüttelte Milieu zurück. Die tägliche Erfahrung, die dem gemeinen Bürger durch seine Zeitung präsentiert wird, weiß es klar und anschaulich zu machen, wie sehr es unserem Leben an wirklichem Frieden gebracht. Vier Jahre werden bald seit jenem November, der dem großen Krieg ein großes Ende bereitete, vergangen sein. Hat sich aber seit der Zeit der Lauf der Dinge zum Besseren gewendet? Ist die europäische Politik klarer festgelegt? Ist die Lösung der sozialen Frage fortgeschritten? Ist Europa reicher geworden? Wurden alte Werte durch neue erlebt? Ist der Krieg auf verlässliche Weise verhindert? Sind die Grundlagen der neuen Welt fester geworden? Hat das heutige Europa ausgeholt, ein Problem zu sein?

Der Konflikt im Orient hat mit schmerzlicher Anschaulichkeit dem Europäer zum Bewußtsein gebracht, wie sehr sich die Dinge noch im Flusse befinden und wie wenig noch der Frieden ein fertiges Werk ist. Nach Hekatomben des Weltkrieges und nach langwierigem Bemühen der Nachkriegszeit haben die Verhältnisse des nahen Orients dasselbe drohende Gesicht bewahrt, welches sie vor dem Jahre 1914 hatten. Wahrscheinlich wird in diesen Jahren der europäische Einfluss in Afrika und Asien eine harte Prüfung bestehen müssen. Das ist im Osten. Im Westen merkt man auch wenig von den geodätischen Verhältnissen des wahren Friedens. Die Zustände lassen sich durch die allgemeine Unsicherheit charakterisieren. Wie unsicher das Leben einer Nation heutzutage ist, zeigt das Geschick Deutschlands, das rasch in den finanziellen Abgrund hinabgleitet. Deutschland hat den Frieden noch mehr als den Krieg verloren. Es erübrigts sich, vom Schicksal Österreichs zu sprechen. Aber an ihm ist die Ohnmacht der Zeit besonders bemerkbar. Über seinem Lager gebeugt, debatierte Europa beinahe vier Jahre lang. Erst jetzt scheint die Frucht der Debatten und der Not zu reifen. Englands Industrie war seit dem Friedensschluß gefährlicher bedroht denn je. Die Tschechoslowakei macht soeben die größte wirtschaftliche Krise durch. Italien wird durch den Kampf der faschistischen und Sozialisten erschüttert. Russland bleibt ein Rätsel wie zuvor.

Die modernste, betrübliche, europäische Geschichte läßt sich wohl von einem Hauptmangel ableiten: es ist der Mangel an europäischem Gewissen, an europäischer Mentalität. Wie langsam sollte Gesinnung sich die Bahn breite, ist aus der kurzen Geschichte des Völkerbundes ersichtlich. Aber die leiste Tagung hat den Beweis erbracht, daß im Schoße dieser Institution das europäische Bewußtsein im Prozeß des Wachstums begriffen ist. Vorläufig werden die Regierungen, die ihre Vertreter in diese Völ-

kerversammlung entsenden, leider noch wenig von dem neuen Geist bewogen.

## Ein trauriges Abenteuer Pater Lutoslawski.

Schändungen und Pässe für seine Wähler holt. Am 10. d. Mts. traf in Tarnow der Sejmabgeordnete Pater Lutoslawski ein, um einer Versammlung des Verbandes der Staatsbeamten beizuhören. Auf der Versammlung griff Ks. Lutoslawski die Linke und das polnische Zentrum heftig an. Eine Diskussion wurde nicht zugelassen. Als ein Pfarrer Lubelski von der katholischen Volksgruppe um das Wort bat, um die Angriffe Lutoslawskis abzuwehren, wurde das Licht verlöscht.

Da die Versammlungen befürchteten, daß dieses Manöver gefährliche Folgen nach sich ziehen könnte, wurden die Lampen nochmals angezündet und Pfarrer Lubelskis Ansprache gestattet. In seiner Rede erklärte dieser u. a., daß die Nationaldemokratie zwei Tarnower Mandate an die Grafen Stadnicki aus Nowojow und Potocki aus Latzic für 100 Millionen Mark zu verkaufen versucht habe. Pfarrer Lutoslawski konnte diesen Vorwurf nicht entkräften, sondern gestand naiv ein, daß die Nationaldemokratie große Zuwendungen für Wahlzwecke erhalten.

Um 8 Uhr abends wurde die Versammlung beendet und Pfarrer Lutoslawski sollte sich nach dem Bahnhof begeben. Draußen umringten ihn Arbeiter und forderten, daß er die nichtswürdigen Angriffe gegen den Staatschef und die Linkspartei widerrufen solle.

In diesem für Lutoslawski peinlichen Augenblick kam ihm eine aus 23 Mann bestehende Polizeiausstellung mit aufgespanntem Bajonett zu Hilfe. In deren Begleitung begab sich nun der unglückliche Abgeordnete zum Bahnhof. Ihm folgte der Arbeitersturm, der ihm nachrief: „Gehörst du dem Papst!“ An die Laternen! Bitte den Staatschef fehlfällig um Verzeihung! Höre auf, Polen zu vernichten!“ u. a. m.

Die Lage Lutoslawskis wurde immer kritischer. Die Menschenmenge begann ihn mit Straßenkot zu bewerfen. Um sich davon zu schützen, stieg Lutoslawski mit seiner Bedeckung in einen Wagen der Elektrischen ein, der ihn schließlich auf den Bahnhof brachte.

Doch damit endet das Spießrutenlaufen des Jesuiten noch lange nicht. Gemeinsam mit den aus der Stadt herbeieilenden Arbeitern umringten die Eisenbahner Lutoslawski und forderten von ihm, sich vor ihnen wegen seiner staatsfeindlichen Tätigkeit zu rechtfertigen. In dem Tumult ließ es sich nicht vermeiden, daß Lutoslawski einige Pässe abbekam.

Der „Przegond Bieczorzy“, dem wir diese Nachricht entnehmen, schreibt dazu: „Die nationalistische Agitation untergräßt das moralische Prestige der Christlichkeit. Wer schwächt, wird wieder geschwächt. Man muß die Szene, die die Würde der Christlichkeit herabsetzt, tief beobachten. Lutoslawski ging in seinem Haß gegen die Linksparteien so weit, daß er einen andern Christlichen zwang gegen ihn Stellung zu nehmen. Der Schaden, den Lutoslawski der Kirche zufügt, ist unermesslich.“

## Lloyd George verteidigt seine Orientpolitik.

Manchester, 15. Oktober. (Pat.) Das Reder-Büro veröffentlicht einen nachdrücklichen Aufruf aus der von Lloyd George in Manchester gehaltenen Rede:

Die Herzlichkeit und die Begeisterung, mit welcher Sie, meine Herren, mich empfangen haben, beweisen mir, daß das englische Volk nicht der Meinung ist, die Regierung wolle das Land mit Vorbedacht in einen Kriegsstrudel hineinschlüpfen. Die Regierung schreitet im Augenblick weiterhin auf dem Wege zur Festigung des Friedens. Nedder spricht mit Anerkennung über die Verdienste des Generals Harrington und Lord Curzon. Ohne Verstärkungen zu entsenden, ohne eine Standhaftigkeit zu beweisen, konnte man den Frieden sicherlich nicht erhalten. Die tatsächlichen Beweggründe Englands wurden falsch ausgelegt. Es ist zu bebauen, daß England dieshalb angegriffen wurde.

Heute ist der Zeitpunkt gekommen, diesen Vorwürfen entgegenzutreten. England hätte bei der Feststellung der politischen Linie folgende drei Hauptziele: 1. Sicherstellung der Freiheit der Meerengen; 2. Schaffung eines Widerstandes gegen die Übertragung des Krieges auf europäisches Gebiet; 3. Ergreifung von Maßnahmen, damit die grossen vollen Völker in Kleinasien sich nicht auch in Konstantinopel oder Griechenland wiederholen können. Die Schließung der Meerengen würde für England die Drangabe einer der bedeutendsten Früchte des Sieges über die Türkei im Weltkriege bedeuten. Es drohte die Gefahr, daß sich die Kriegsfaktion erweitern würde, da die Türken, wenn sie nicht auf englischen Widerstand gelassen würden, über den Bosporus gekommen wären und Konstantinopel und Thessaloniki besetzt hätten. Die Türken wären alsbann nicht an der Mariza sieben gelebt, was den Krieg bedeckt hätte. Lloyd George will nicht von der Verantwortung für den Brand in Smyrna sprechen, erinnert jedoch daran, daß schon im Jahre 1914 die Türken anderthalb Millionen Armenier und 5000 Griechen ermordet haben. Man konnte somit den Übergang der Türken auf europäisches Gebiet nicht zulassen, ohne die Sicherung zu haben, daß die nationalen Minderheiten in der europäischen Türkei geschützt werden. Lloyd George stellt fest, daß seine Politik den englischen Interessen entspreche. Die englische Politik hat einen Sieg davongetragen, auf dem man stolz sein kann. Gegenüber dem Vorwurf, daß der Sultan die Welt nicht eingegreift, sondern der Verbündungsweg erwählt werden sollte, habe selbst General Harrington festgestellt, daß der Sieg im Orient nur dem Eintreffen der englischen Verbündeten zugeschrieben sei.

Konstantinopel, 16. Oktober. (Pat.) Von Seiten der Verbündeten haben sich neue Missionen nach den vorsichtigen Grenzen Thrakiens begeben, um die Räumung dieses Gebiets durch Griechenland zu überwachen.

Athen, 16. Oktober. (Pat.) Hier ist Politik angestanden, um die Bildung des Kabinetts in Angriff zu nehmen.

Erscheint mit Inkohnahme der nach unten folgenden Tage: täglich frisch. Schriftleitung und Geschäftsführer Petrus Strzelecki Straße 86, Tel. 6-86.

Bei Betriebsstörung durch höhere Gewalt Schiedsgerichtshof oder Ausschaltung hat der Besitzer keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Eigene Vertretungen zu: Meranien, Bielsko, Chełm, Rzeszów, Kołomyjka, Krosno, Radom, Turek, Wadowice, Wieliczka, Wola, Rzeszów usw.

## Vorbereitungen zur Friedenskonferenz.

Bezirk, 15. Oktober. (Pat.) Um die Vorbereitung der kommenden Friedenskonferenz zu erleichtern, beschäftigt die englische Regierung sich an Frankreich und Italien mit dem Vorschlag zu wenden, eine Konferenz von Fachleuten einzuberufen, auf der über die wirtschaftlichen und finanziellen Klausuren des eventuellen Friedensvertrages beraten werden soll.

## Die militärische Zusammenarbeit Polens und Frankreichs.

Das Ergebnis der Verhandlungen des polnischen Generalsekretärs in Paris:

Paris, 15. Oktober. (A. W.) General Sikorski hat während seines Aufenthaltes in Paris eine Reihe von Konferenzen abgehalten, die sich auf eine Zusammenarbeit des polnischen Generalsekretärs mit dem französischen Generalstab bezogen. Neben der Ausarbeitung militärischer Missionen in Polen wurde eine Verständigung erzielt. Es wurde beschlossen, die Kundschaft in Frankreich auszubilden, um die polnischen Offiziere allmählich zu verarbeiten. Gleichzeitig wurde eine Reihe von Fragen, die die Bereitstellung von technischen Materialien für die polnische Armee und die Zusammenarbeit der Kriegsindustrie in beiden Ländern betrafen, erledigt.

## Lenin über die Beziehungen zu Polen.

Wien, 15. Oktober. (Pat.) Der „Rosen Freien Presse“ zufolge erklärte Lenin in einem Mitarbeiter des „Northern News-Services“ in Mailand u. a.: „Ich sehe keinen Grund, weshalb wir mit Polen keine Beziehungen aufrechterhalten sollten. Ich will nicht sagen freundschaftliche Beziehungen, da dies bei einem kapitalistischen Staat im allgemeinen nicht möglich ist, aber wenigstens ausgemischliche Beziehungen. Aufstand und Polen müssten sich wenigstens gegenseitig dulden.“

Moskau, 15. Oktober. (A. W.) Der Gesundheitsaufstand Lenins hat sich infolge Überarbeitung wieder verschlechtert. Der Kranke leidet an Schwächeanfällen und neuerlicher Verstümmung. Die Ärzte haben Lenin am empfohlen, sich der Arbeit vollständig fern zu halten.

## Die Hungersnot in Schlesien.

Wrocław, 15. Oktober. (A. W.) Wie nach weiteren Quellen verlautet, wird die Zahl der Hungernden im Government Silesien im März auf 271 Tausend ansteigen. Im Government Niżałowski werden im Frühjahr 60 Prozent der Bevölkerung hungern müssen. In den deutschen Woiwodschaften wird die Zahl der Hungenden 180 Tausend erreichen.

Am schlimmsten aber wird die Bevölkerung in den Governmenten Pszczyna und Olsztyn im Danzig-Gebiet zu leiden haben, wo schon jetzt 600 Tausend Hungern und die Zahl der am Hungerleid Sterbenden häufig im Wachsen begriffen ist.

## Kommunistische Massenversammlungen in Berlin.

Berlin, 15. Oktober. (Pat.) Gleichzeitig der Tagung des „Verbandes für Freiheit und Ordnung“, die für heute angekündigt war, fand es hier zwischen der Polizei und radikalen Elementen, welche leichter das Gefecht kommen der Tagung verhindern wollten, zu schweren Zusammenstößen. Auf beiden Seiten waren Verbände zu verzeichnen. Von den Verbündeten sind bereits zwei ihrer Verlegerungen erlegen.

Berlin, 16. Oktober. (Pat.) Infolge der erfolglosen kommunistischen Revolten wurden ungefähr 100 Personen verhaftet. Das Polizeiamt hat 500 000 M. Belohnung für die Bekämpfung der Auflöster der Revolten ausgesetzt. Die Demokratische Partei beansprucht, im Reichstag einen Antrag zu stellen auf Entfernung Richters, des jetzigen Polizeipräsidenten, weil dieser keine entsprechenden Vorschriften ergeboten hatte. Außerdem beschäftigt die Partei, die Erweiterung des Gesetzes zum Schutz der Republik zu beantragen, bevorstehend des 12. Artikels, der sich auf die Störung von Versammlungen und Zulassung

werkstüten besteht und für beratige Überkreuzungen Rundhauskäufe vorsteht.

Berlin, 16. Oktober. (Pat.) Wie die rechtschene Kreise melden, waren die geheizten Revolten von den Kommunisten planmäßig vorbereitet. In der Nähe des Schauspiels der Revolution war eine Verbandsstelle eingerichtet. Wie verlautet, wurden 28 Demonstranten und 4 Polizeibeamte schwer verwundet. Zwei Personen, die an den Revolten teilnahmen, wurden ins Wasser geworfen.

### Aufdeckung einer Verschwörung gegen das rumänische Königspaar.

Bukarest, 15. Oktober. (A.W.) Großes Aufsehen erregte hier die Nachricht von der Aufdeckung und Vereitelung einer Verschwörung gegen das Königspaar. Die Anführer des mißlungenen Anschlags sind 7 Ungarn.

Bukarest, 15. Oktober. (Pat.) Der polnische bevollmächtigte Minister Strzynski, her für die Zeit der Königsfestlichkeiten zum Vertreter Polens beim König von Rumänien ernannt worden ist, hat dem König sein Beglaubigungsschreiben überreicht. Den Gesandten begleiteten General Rozwadowski und Oberst Wieviorka-Dlugosiewski, die ein Handschreiben des Staatschefs überbrachten.

### Die Zeitschrift Bradburys.

Berlin, 15. Oktober. (A.W.) Die Reparationskommission hat gestern nachmittag ein Kommunikat veröffentlicht, das den Inhalt der Deutschen Zeitschrift des englischen Delegierten Bradbury enthält. Wie aus diesem Kommunikat hervorgeht, hat der englische Delegierte folgenden Vorschlag gemacht, bei er als Ganzes aufgenommen: 1. Der deutsche Regierung wünsche die Herausführung des Budgetgleichgewichts dadurch ermöglicht werden, daß ihr von Seiten der Verbündeten mindestens auf 3 Jahre hinreichende Rendite bewilligt werden, um den aus dem Verfaßter Vertrag sich ergebenden Verpflichtungen nachkommen zu können. 2. möchte mit den Reichsbank eine Vereinbarung hinsichtlich der Erfassung einer neuen Valuta und der Realisierung dieser neuen Mark getroffen werden, die sich auf die Goldvorräte der Reichsbank stützt. 3. Der Sitz der Reparationskommission soll von Paris nach Berlin übertragen werden.

### Die österreichischen Sozialisten gegen das Genfer Hilfsabkommen.

Wien, 15. Oktober. (Pat.) Der Sozialistenkongress hat einen Besluß gefaßt, der gegen das Genfer Abkommen bezüglich der Hilfsleistung für Österreich einen Einpruch erhebt. Gleichzeitig fordert der Sozialistenkongress zur Organisierung einer Kundgebung gegen die Verordnung durch die Generalembäte auf und schlägt vor, sich an das Proletariat Frankreichs, Englands, Italiens und der Tschechoslowakei um Hilfe zu wenden.

### Das Präsidium des schlesischen Sejms.

In der zweiten Sitzung des schlesischen Sejms wurde die Marschallwahl vorgenommen. Die wahlsten Stimmen erhielt der Advokat Dr. Konstanty Wolsky vom nationalpolnischen Block, für den 43 Stimmen abgegeben wurden. 5 Wahlzettel waren leer. Zu Vizemarschällen wählte man Edward Pank (Deutsche Partei) mit 38 Stimmen. Josef Wintzelywicz mit 34. Gräsel (Nor. Fabrikpartei) mit 31. Abstimmungen des Sejms werden in den nächsten Wochen voraussichtlich stattfinden. Beobachtet wird eine sehr starke Arbeit mit den Kommissionen.

### Wistravell.

Ein Berliner Bild.

Skizze von Max Ludwig.

Es war Montag und warmes blaues Sommerwetter. Endlich mal wieder ein gutes Geschäft! sagte die dicke Schuhdame aus Caputh, als sie das Papiergeld in ihrem Kasten ordnete. Der Kirschenhausen auf ihrem Tisch war bis auf wenige Pfund zusammengezogen. Auch der Eierhändler nebenan konnte nicht klagen. Wann die Sonne scheint, haben die Leute doppeltes Geld im Sack! krähte er mit seiner heissen Stimme und schüttete die paar übrig gebliebenen Eier in die Kiste.

Langsam ne ebbe der Strom der Marktbesucher. An der Straßenkreuzung, wo sich das Viertel der kleinen Leute mit dem Boulevard der Reichen trifft, gab es einen Menschenstaub. Ein großes Bankhaus hat dort seine Sillate, damit die Bürgerfrauen nicht so weit zu laufen brauchen, wenn ihnen auf dem Markt das Geld ausgegangen ist. Heute war besonders viel Zulauf in dem Geldladen. Es ist entsetzlich! klagte die kugelrunde Frau Müller. Man hat sich zwei hundert mehr eingesteckt als sonst, weil man schon mit der Steigerung rechnet, und man reicht doch nicht! Was meinen Sie, Herr Direktor, ob ich jetzt mein Spiegelglas verlor? — Der Filialleiter zahlt nur zerstreut Antwort, er wurde durch das Gedränge vor dem Ladenfenster abgelenkt. Ach, warten Sie ruhig noch. Die Konjunktur ist im Steigen, sandige Frau! Aber man sollte doch jetzt wirklich die Polizei holen, daß sie den Jungen in Marien bringt! Und in den Kunden wendete, fuhr er fort: Der kleine Bursche hat vor einer halben Stunde bei uns hundert Mark entzehrt und behauptet jetzt, das Geld müsse ihm hier gefallen worden seien. Können Sie sich das vorstellen? Es war ja zwar sehr bald im Geschäft, aber ich möchte wissen, wer es jetzt bringt, so einem kleinen Kerl in barfüßigen seinen sein blühendes Geld zu nehmen. Er wird's auf der Straße verloren haben!

„Woher er's nicht verloren hat!“ meinte Frau Müller. „Tue einst der Jugend von heute. Meistens ist das über-

### Lokales.

Zob., den 17. Oktober 1922.

#### Die deutsche Vorwahlbewegung.

Vom Generalsekretariat des Deutschen Zentralwahlkomites wird uns geschrieben:

Auf Grund des Art. 88 der Wahlordnung zum Sejm und Senat steht jeder Partei das Recht zu, an den Wahltagen Vertrauensmänner in die Wahllokale zu entsenden. Auch wir müssen von diesem Rechte Gebrauch machen, um uns vor eventuellen Missbräuchen zu schützen. Für jedes Wahllokal wird ein Vertrauensmann und ein Stellvertreter ernannt, die die Pflicht haben, den Wahlvorgang zu beaufsichtigen und bei eventuellen Benachteiligungen unserer Liste und unserer Wähler einzuschreiten. Das Amt eines Vertrauensmannes ist ein Ehrenamt, das jeder Deutsche gern auf sich nehmen möchte. Das Zentralwahlkomitee wendet sich daher an alle Volksgruppen mit dem dringenden Erfüllen, sich schon jetzt für das Amt eines Vertrauensmannes zu melden, da die Namen desselben der Bezirkswahlkommission angegeben werden müssen. Anmelbungen werden täglich von 9 Uhr morgens bis 8 Uhr abends im Generalsekretariat (Mozwadowska 17) entgegengenommen.

In den Kreisen Lublin, Tschelm und Lubartow befinden sich zahlreiche deutsche Ansiedlungen, in denen die Wahlaktion noch nicht in genügendem Maße organisiert ist. Um die Wahlpropaganda in diesen Kreisen planmäßig zu gestalten, hat das Zentralwahlkomitee beschlossen, einen oder zwei Redner nach dorthin zu entsenden. Die Bearbeitung dieser Kreise wird noch in dieser Woche in Angriff genommen werden.

Am Donnerstag, den 19. d. M., um 7 Uhr abends, findet in Tomaszow eine deutsch-jüdische Wahlversammlung statt. Aus Lódz werden die Herren Ing. Emil Berné, Oskar Seidler und Moses Hellmann an dieser Versammlung teilnehmen.

Der jüdische nationale Block (Unterabteilung des Minderheitensektes) veranstaltet in der nächsten Zeit 12 Wahlversammlungen in Lódz, und zwar: im Theater "Stalo" am 16., 19., 28., 25., 28. und 30. d. M., im Saale der Philharmonie am 26. d. M. und am 4. November, im Englischen Saale am 22. und 29. d. M. sowie am 2. und 4. November.

Heute um 6 Uhr abends findet im Lokale des Zentralwahlkomites eine Konferenz der Vertreter sämlicher deutschen und jüdischen Wahlaustrichäume des Wahlkreises Lódz-Land statt.

Am Sonntag, den 15. d. M., fand in Wilhelmsbad eine deutsche Wahlversammlung statt. Herr Gustav Wawel aus Lódz erläuterte den Versammlungen die Bedeutung der Wahlen zum Sejm und Senat. Redner führte aus, daß die Beteiligung an den Wahlen eines der ersten Rechte der freien Staatsbürger sei. Unter völkischen Interessen verlangt es, daß jeder Deutsche seiner Wahlpflicht unbedingt nachkomme und daß er für die deutsche Liste Nr. 16 stimme. Redner sprach auch über die Wahlordnung, die eigentlich dazu geschaffen wurde, uns zu hindern. Dadurch sei der Minderheitensektes eine Notwendigkeit für uns geworden. Redner entwöhnte vor den Zuhörern ein Bild der politischen Lage des Staates und charakterisierte die beiden politischen Richtungen, die durch den Staatschef Pilsudski einerseits und den Nationalen Kosztyk andererseits vertreten werden. Redner wies darauf hin, daß am 5. und 12. November keine deutsche Stimme dem Minderheitensektes verloren gehen dürfe. Als

haupt ein abgekettetes Spiel! Es gibt Eltern, die ihre Kinder direkt auf so was dressieren! — Also, Herr Direktor, Sie können mir garantieren, daß ich noch ein paar Tage mehr verdriebe, wenn ich will? — Der Filialleiter verbeugte sich mit dem lächeln, zu nichts verpflichtend lächeln, das er für solche verfängliche Fragen seiner Kunden stets zur Verfügung hatte, und Frau Müller rollte sich zur Türe hinaus.

Auf das eiserne Gitter des Vorgartens geschnitten stand der Junge und blickte, von unaufhörlichem Schluchzen erschüttert, trostlos auf die Tür des Bankhauses. Frau Müller drängte sich durch den Kreis der Neugierigen und hielt sich für bemüht, ihn auszufragen, wie vor ihr schon ungezählte Eier in die Kiste.

„Wie konntest Du nur das Geld verspielen?“

Der etwa zehnjährige, bleiche Junge, in dessen Gesicht fröhliche Lebenserfahrung, aber nur noch sehr wenig Kindlichkeit verzeichnet stand, wandte sich voller Unmut von dem rohigen Doppelkinder der Friseurkette ab, ohne ihr eine Antwort zu geben.

„Er hat's ja gar nicht wollen!“ berichtete statt seiner ein hochgeschossenes, gleichfalls barfüßiges Mädchen mit einem Korb voll Kartoffeln am Arm. „Es hat ihm ja endestohnt.“

„Du bist wohl seine Schwester?“ fragte Frau Müller mit mißtraulichem Seitenblick. „Hach nee!“ war die beharrlich klingende Antwort. „Ich wohne man bloß in dasselbe Haus, wie der Junge, und ich hab ihm bloß juchen helfen, weil doch seine Mutter jetzt hat, wenn er ohne das Geld wieder kommt, schlächtet sie ihm das!“

Ungehört, solch einem Kind so viel Geld in die Hand zu geben!“ meinte eine elegante junge Frau, mit einem gewissen Erbarmen in der Stimme. „Er kann ja kaum zählen!“

„Hach nee!“ sagte das Mädchen. „Der rechnet ja jetzt. Steiermarken hat er ihr schon oft geholt, weil sie doch nicht von's Waschfach kann, aber nur, daß er heute eben so in's Gedränge gekommen ist, dadrinnen in die Bank. In die eine Hand hat er die Steiermarken gehabt und die Brotkarten und die Innsbrucker Karten, auch noch, und in der andern die

zweiter Redner ergriff Herr Oskar Pulgrabin aus Lódz das Wort. Er wies darauf hin, daß die Minderheiten in Polen zu Bürgern zweiter Klasse degradiert werden, daß sie ihrer Rechte beraubt werden und nur dann als gleichberechtigte Bürger behandelt werden, wenn es sich um die Erfüllung der Pflichten wie Steuerzahlen, Militär- und dgl. handelt. Redner erinnert an die Opfer an See und Blut, die die deutschen Bürger Polens im Jahre 1920 zur Rettung ihres Vaterlandes darbrachten. Damals hat man nicht darüber gefragt, ob jemand Deutscher, Jude oder Pole sei; zum Kanonenkutter war jeder gut genug. Wir dürfen auf keinen Fall gestatten, daß unsere Rechte geschmälert werden, deshalb müssen wir alle wie ein Mann für die Liste 16 stimmen, deren Kandidaten sich den Kampf um unsere Rechte zum Ziel gesetzt haben. Der Sieg des Minderheitensektes wird der erste Schritt sein auf dem Wege zur Beseitigung des nationalen Hasses und des friedlichen Zusammenlebens und Zusammenarbeitens aller Völkerstaaten Polens.

Beide Redner machten auf die Versammlungen einen tiefen Eindruck. Alle Anwesenden waren sich dessen bewußt geworden, daß nur der Minderheitensektes ihnen den nötigen Schutz vor Neben-

griffen gewähren wird. Nach dieser Versammlung begaben sich die beiden Redner noch Grünberg, wo gleich eine Wahlversammlung stattfand. Herr Gauld wies u. a. auf die große Kulturrückstand, die unsere Vorfahren in diesem Lande geleistet haben, und wie weiter leisten, hin. Herr Pulgrabin rückte einen Appell an die Versammlungen, worin er sie aufforderte, geschlossen in den Kampf für unsere Sache einzutreten. Die zahlreiche Versammlung nahm die Ausschüttungen beider Redner mit lebhafter Spannung auf.

Die dem Generalsekretariat zugehörenden Nachrichten von den örtlichen Wahlaustrichäumen Kongresspolens lassen darauf schließen, daß dem Minderheitensektes überall das größte Wahlwollen und Verständnis entgegengebracht wird. Überall dort, wo die Kunde von dem Minderheitensektes gebracht ist, ist man sich des Ernstes der Lage voll und ganz bewußt und verzehrt den Zusammenschluß aller Minderheiten richtig einzuhäzen. Der bisherige Stand der Wahlbewegung läßt die Hoffnung aufkommen, daß die Deutschen in Stadt und Land sich durch lebhafte Verleumdungen des Blocks irreführen lassen werden. Man hat sich bereits gründlich davon überzeugt, daß der Vertreter der polnischen Listen bei all ihren Versprechungen nur auf Stimmenlang ausgehen, um aber in böser Stunde arg im Stiche lassen.

Die deutschen Sejm-Kandidaten tragen sich mit der Absicht, nach den Wahlen ein großflächig angelegtes Büro, verbunden mit einer Rechtsanwaltsstelle, zu eröffnen. Dieses Büro soll die Klagen und Beschwerden aller deutschen Wähler entgegennehmen und sie durch die Vermittlung der Sejm-Kandidaten den entsprechenden Behörden zuladen lassen. Ein solches Büro, besonders über die Rechtsaustrichäume, würde einen lange gehegten Bedürfnis unserer deutschen Bürgers entsprechen. Da diese Zentralstelle voransichtlich sehr stark in Anspruch genommen werden wird, werden in erster Linie diejenigen Deutschen Verantwortung finden, die sich mit einer Säumung über eine für den Wahlsohn geleistete Spende werden ausweisen können.

Eine neue Blockbildung unter dem Einfluß des Wahlkampfs stellt der Polnische Block der Arbeit vor.

Er hat sich um die bisherige „Nationalen Arbeiterpartei“ herum gebildet; außer ihr gehören zu dem Block: die „Polnischen Berufsverbände“ (Gewerkschaften dieser Partei, während die sozialistischen Gewerkschaften den Titel „Klasserverbandsverbände“ führen), der „Grenzmarkenbund demokratischer Intelligenz“, „Club der Staatsbeamten“, „Lehrervereinigung“ und „Vereinigung ländlicher Kleinbesitzes“.

fünf Zwanziger. Und denn hat er se woll in de Tasche gestochen, um als er aus Laden rauskommt, sin se jülich!“

„Hach es füllt wirklich so verhaftet!“ fragt die elegante Dame, sich zu dem Jungen hinabbeugend. Aber Frau Müller sagte zu dem Mädchen, das den Sachbericht gegeben hatte. „Du kannst ja reden wie'n Rechtsanwalt!“ Diese Worte zertraten jäh den Keim von Mitleid und Hilfsbereitschaft, der in dem Herzen der jungen Frau ersprungen wollte. Mit einem gequälten Blick wandte sie sich an ihre Nachbarin, ein Dienstmädchen, mit zwei Marktworten strömenden Henkelkörben an den festen Armen: „Wenn man doch nur Vertrauen haben könnte!“ seufzte sie.

Das Dienstmädchen pflichtete ihr bei. „Das is's ja eben. Es kann einem ja gar nicht drauf an, fünf Mark oder zehn Mark herzugeben, aber man will sich doch nich nosführen lassen. Die rennen dann um die Ecke und fachsen sich' Al! — — —“

Da gab die barfüßige die Hoffnung auf, ihrem kleinen Haushofen aus der Tasche helfen zu können, indem sie im Kreis dieser Bürger für ihn eintrat. „Komm, Paulchen!“ legte sie mit harter Entschlossenheit. „Deine Mutta hilft Dir nich zu Deine hundert Mark zurück. Deine Mutta wird sich inzwischen berückt haben. Du kannst ja vorläufig bei uns in die Kächebleim. Nu mach doch!“

Aber Paulchen klemmte sich mit beiden Händen an's Gitter fest und ließ sich nicht fortziehen. Ein neuer Tränenstrom floß ihm aus den Augen, und wie ein epileptischer Anfall schüttelte die Wut den kleinen Körper. Großer wurde der Kreis der Neugierigen um ihn, schaute flüchtig die Chauffeure, die den Asphalt entlang gelaufen kamen, über das Verkehrsindernis und man sah den Augenblick kommen, wo die Sipo ihn des Salls annehmen mußte. Da rief eine Stimme von hinten her: „Paula, bist Du da?“ Der Junge wandte horchend das verweinte Gesicht, das Auge voller Angst. „Lassen Sie mich bitte mir drauf!“ rief die kleine Dame.

„Paula, was ist das vor'n Aße. Das Told ist ja da, hat mang die Steiermarken jescickt. Nu stehste und siemste, Junge, Junge!“ Eine hägere Frau in blaugestreifter Schürze, an den Hüften holzpantoffeln, hatte sich bis zu dem Knaben durchgedrängt und schloß ihn jetzt in die Arme. Sie kroeknete ihm die Tränen aus den Augen und zog ihn die Jacke zurecht. „Nu sei man ruich, ich tu Dir ja nischt Nu is ja alles wieda ied!“

Sie achtete nicht auf die Umstehenden, nahm ihrer Jungen an die Hand und bahnte sich resolut einen Weg durch die nur langsam platz gebende Menschenmenge.

Da trat die elegante junge Frau von der andern Seite an den Jungen heran und zwang die beiden stehen zu bleiben. „Ich habe Dir was abzubauen, liebes Kind!“

Wahrhaftig, jetzt kniete die kleine Frau sogar nieder und streichelte den schmutzigen Jungen. „Willst Du mich mal verstehen? Ja? Komm zum Beispielt heute nachmittag Du wilst Dich leicht finden, Platanenallee vier. Ich habe ein kleines Mädchen, das wird sich freuen, wenn Du mir spielen willst!“ Er darf doch!“ schloß sie, zur Mutter aufschauend.

„Heute geht's nich, Madame!“ sagte die Mutter bestimmt. „Er muß mir helfen, Wäsche abtragen. Aber morfr meinstwejen. Um so sag dankeschön un komme. Ich muß machen, die Wäsche kocht mer ja ieba!“

Sie überließ den Jungen der Fürsorge der Hausherrin,

die die erste vor verdächtigen und jetzt so ausgesetzte mit besonderem Eifer betreute. Fröhlich lachend sprang die beiden Kinder um die Ecke, dorthin, wo es zu den kleinen Leuten hinunter geht.

Die kleine Dame aber winkte ihrem Auto, das vor der Bank gehalten hatte, und viele ehrfürchtige Blicke wurde ihr nachgefunden. „Sob' eine rech' und vornehme Frau!“

Der Junge hat wahrhaftig Glück!“ hieß es bei den aus einander gehenden Marktbesuchern. Nur Frau Müller mein' s. „Ich kann mir nicht helfen, die Sache kommt mir verdächtig vor. Vielleicht hat sie sich da einen rechten Spießbüchel.“

Die Dienstmädchen aber meinte, als es diese Worte hörte: „No wissen Se, jndje Frau, wenn das einer no' je spießt halten kann, der muß einem wahrhaftig id tun!“ Und sie schüttelte sich vor Ekel und Entrüstung.

Die „Gazeta Warsz.“ teilt mit, daß in Posen ein Preiswettbewerb erlassen worden ist vom dortigen Soziologischen Institut für die Arbeit über das Thema „Die Beteiligung der Frauen in der Wahlbewegung.“ Der erste Preis beträgt 40 000 Mark, der zweite 20 000 Mark. Auf den Stil und die Orthographie kommt es nicht an.

Die erste „Wahlchlacht“ fand am Sonntag in Lemberg statt. Dort drangen Studenten in eine Wahlversammlung der polnischen Sozialisten ein und es kam zu einer großen Schlägerei, in deren Verlauf auch einige Revolverschüsse abgegeben wurden, glücklicherweise ohne ernstere Folgen zu haben.

Vorgestern fand in der 18. Wahlbezirkskommission unter dem Vorsitz des Bezirkstellers Witkowsky eine Sitzung statt. Beratungsgegenstand waren die eingereichten Kandidatenlisten für den Sejm. Alle Listen wurden bestätigt, nicht ausgenommen diejenige des „Verbandes der Proletarier der Städte und Dörfer“, deren Benennung in „Komunistischer Verband bei Städte und Dörfer“ abgeändert wurde.

**Die Millionuhr.** In der letzten Sitzung der Millionuhr fiel die Million auf Nr. 9 988 761, die in Warschau verläuft wurde.

**Einweihung der Kathedrale.** Das gesamte katholische Volk feierte am Sonntag die Einweihung der St. Stanislaus-Kathedrale, zu der folgende Bischöfe kamen: Erzbischof Kardinal Kalowski und Bischof Bożekowicz von Kaschau und Nördlich. Die kirchlichen Ceremonien fanden nach dem von uns veröffentlichten Programm statt. Um 9 Uhr morgens vollzog Bischof Tyminiecki die Einweihung der Kathedrale, worauf Seine Exzellenz K

Dienstag,  
den 17. Oktober 1922

## Nirvana.

Und wieder ist das Blau des Himmels stille,  
Wie an der Schönung er' em Tag,  
Als ob die Welt nur Leiden kennte  
Und ohne Sünd' mehr Herzschlag.  
Ich brauche keinen Ruhm noch Liebe;  
In morgensischer Felder Ruh'.  
Da ohne ich wie jene Götter...  
Das Einst, das Kommende hast,  
Ich will's nicht wissen und nicht zählen.  
Ich fühle nur in tiefer Brust'  
Welch hohes Glück, nicht mehr zu denken,  
Nicht mehr zu wünschen, welche Lust!

Dmitrij Merejkowski

## Wie man in Russland reist.

Die gegenwärtige Lage des russischen Eisenbahnwesens.

Von Georges Popoff. (Frankf. Ztg.)

Taufende von zertrümmerten Güter- und Passagierwagen kann der Reisende heute von beiden Seiten der Eisenbahnlinie Moskau-Samara, auf einer Strecke von vielen hundert Kilometern, liegen sehen. Sie sind alte vollkommen zerfallen, ohne Dächer, ohne Räder, von manchen ist nur ein klagliches Gerüste übriggeblieben. Es macht den Eindruck, als wäre ein Riese Goliath, dem diese Waggons zum Spielzeug dienten, aus Übermut mit einem Riesenhammer dreingefahren und hätte in tagelanger Arbeit hier alles kurz und klein geschlagen. Der Ausländer kann sich gar nicht vorstellen, daß Taufende von Waggons, wenn auch in fünf Jahren, so zerfallen können. Er glaubt, hier hätte ein Krieg gewütet. Fragt man aber irgend einen Russen, wieviel dieses geschehen sei, so erhält man stets dieselbe lakonische Antwort: "Sie sind von selbst zerfallen." — Von selbst!

Will man aber heraus den Schluss ziehen, daß in Russland die Eisenbahnen fast stillstehen und man heute vielleicht dort kaum reisen kann, so wäre das durchaus falsch. Die Eisenbahnen gehen und man kann heute in Russland nördlich nach allen Richtungen hin reisen. Aber nicht zum Vergnügen. Es ist eben kein Land für Touristen.

Erträglich ist in Russland das Reisen nur auf drei Strecken: Moskau—Riga, Moskau—Petersburg und Moskau—Warschau. Das Reisen auf den übrigen Linien ist fast lebensgefährlich. Von Riga fährt zweimal in der Woche ein Wagon nach Moskau. Schlafwagenplätze, aber ohne Wäsche. Die Fahrt dauert 32 Stunden. Unterwegs bekommt man fast nichts zu essen. Darum versorgt sich jeder Reisende für zwei Tage mit Proviant. Doch das wichtigste ist der "Tschink". ("Tschink" ist die russische Benennung für Teekanne) auf jeder Station gibt es heißes Wasser, und jeder Russe trinkt in 24 Stunden wenigstens 48 Glas Tee. Der ausländische Reisende macht es ihm gewöhnlich nach. Man hat bis Moskau nichts besseres zu tun.

Die wichtigste Person während der Reisen in Russland ist "Towarischsch Prowodnik" — Genosse Schöffner. Ohne ihn ist man verloren. Obgleich er meistens schläft, ist er im Ernstfalle doch stets zur Stelle.

Auch von Moskau nach Petersburg geht ein Schlafwagen, ohne Wäsche. Täglich. Ich habe gehört, daß sogar Privatpersonen, Russen, Einheimische, ohne Schmiergelder, und ohne Erlaubnis der Tscheka einen Platz erhalten können. Er kostet — sogar sehr billig — nur 3 Millionen Rubel. Wer lacht da? Es ist ja nur ein halber Dollar. Allerdings passieren mit den Schlafwagen in Russland oft sonderbare Dinge. Ich reiste einmal von Petersburg nach Moskau mit zwei Amerikanern. Wir lösten drei Schlafwagenplätze. Als wir den

Waggon bestiegen, erhielten wir jedoch vom Schaffner ein Coupé mit nur zwei Plätzen angewiesen. Wir erkundigten uns nach dem dritten Platz. "Towarischsch Prowodnik" nahm unsere Billette und klärte uns auf — wir hatten die Plätze Nr. 7, Nr. 8 und Nr. 8a. Alles sperrte den Mund auf. Platz Nr. 8a? Wo befand sich der? 8a, so stellte es sich heraus, lag zwischen 7 und 8 — in der Luft. Mit anderen Worten, wir mussten zu dritt in einem Coupé für zwei Personen schlafen. Dieses Coupé hieß „ein verengtes Abteil“. Auf russisch „uplotnjenoje“ oder „oidelenije.“ Ein erfunderisches Volk! Ich habe die ganze Nacht nicht geschlafen, hol der Teufel alle Schlafwagenplätze Nr. 8a!

Kein Zug in ganz Russland kommt pünktlich an. Um einige Stunden Verspätung handelt es sich immer. Verspätung nur um Stunden haben die Züge auf den oben genannten gut funktionierenden Strecken. Wenn man dagegen beispielweise in Ufa oder Orenburg an einem Montag einen Zug besteigt und sich erkundigt, wann man in Moskau eintrifft, so antwortet "Towarischsch Prowodnik" sicherlich: "Mittwoch oder Donnerstag abend, vielleicht aber erst Freitag früh." Und der Reisende tut gut, dann an seine Freunde nach Moskau zu drücken: "Eintreffen Samstag abend". Es ist übrigens auch möglich, daß sein Telegramm acht Tage später als er selbst in Moskau angeht.

Auf den Moskauer Bahnhöfen hängen Fahrpläne aus, die originellster der Welt: Auf den wichtigsten Verkehrszentralen Russlands: Moskau-Kasan, Moskau—Saratow, Moskau—Rostoff u. v. verkehren nur Züge zwei- bis dreimal wöchentlich: an jedem Dienstag und freitag oder an jedem Montag und Donnerstag oder nur an den geraden oder ungeraden Tagen des Monats. Viele glauben, daß wenn nicht heute, so morgen alle Züge in Russland stillstehen werden. Das hat man aber schon vor vier Jahren geglaubt. Sie gehen aber immer noch. Und sie werden nicht stillstehen. Die Praxis der letzten Jahre hat es gezeigt, daß das Wirtschaftsleben der Völker sich anders entwickelt, als es die Statistiker und Professoren vorauszusagen pflegten.

Allerdings wundert sich der Fremdling oft über die Art, wie der Eisenbahnbetrieb in Russland aufrechterhalten wird. Auf den meisten Strecken werden die Lokomotiven mit Holz und zwar oft mit Eichenholz geheizt. Besteht im Passagierverkehr noch eine gewisse Regelmäßigkeit, so kann das bei der Beförderung von Waren keineswegs gesagt werden. Eine große Gefahr für das Eisenbahnwesen in Russland liegt darin, daß seit Jahren die Schwellen nicht erneuert worden sind. Sie versauen, die Schienen gehen auseinander und die Fäße von Zugentgleisungen mehren sich rapide. Mir selbst passierte folgendes: Auf der Strecke Samara—Moskau hielt ein unter Zug stundenlang irgendwo im Felde. Ohne Angabe des Grundes. Nach fast 24 Stunden setzte er sich in Bewegung und bald gewahrten wir, als unser Zug langsam eine Hügelkette entlang fuhr, am Fuße des über 100 Meter hohen Abhangs zahlreiche, völlig zertrümmerte Waggons; unser Vorzug war, weil der Schienenstrang nichts mehr taugte, entgleist und in die Tiefe des Abhangs gestürzt. Gegen hundert Menschenleben wurden beklagt. Wir dankten Gott, als wir diese gefährliche Stelle hinter uns hatten.

Die Ansteckungsgefahr durch Läuse und andere Infekten ist eine weitere „Unbequemlichkeit“, mit der man rechnen muß. Ich reiste nach Samara in einem mehr als schäbigen „Salonwagen“, welchen die Sowjet-Regierung der amerikanischen Hilfsadministration zur Verfügung gestellt hatte. Wir hatten einen Speiseraum und zwei Schlafcoupees. Das Innere sah jedoch etwas besorgniserregend aus. Ich fragte "Towarischsch Prowodnik", ob es hier auch Läuse und Wanzen gäbe.

Und der Tausendmarkschein?

"Bleib hier auf der Schreibmappe liegen."

"Was geschah weiter?"

"Ich blieb nicht lange drüber. Höchstens eine Viertelstunde. Als ich wieder hier eintrat, war inzwischen Andrea gekommen. Aber ich bemerkte sie nicht gleich, einerseits weil sie zwischen den Vorhängen am Fenster stand, andererseits, weil mir plötzlich der Tausendmarkschein eingefallen war und ich ihn in meinem Portemonnaie verwahren wollte. Aber als ich nun an den Schreibtisch trat, zeigte mir der erste Blick, daß das Geld verschwunden war. Ich war so bestürzt, daß ich darüber fast vergaß, Andreas Gruß zu erwiedern. „War jemand hier im Zimmer, als Sie kamen, Andrea?“ fragte ich. Sie starrte mich sonderbar verwirrt an und antwortete: „Nein — warum?“

"Ich hatte hier einen Tausendmarkschein liegen lassen und nun — ist er fort."

Im selben Moment, ehe Andrea noch etwas sagen konnte, trat aus dem Eßzimmer Herr Harpner mit fröhlichem Gruß ein. Als er unsere bestürzten Gesichter sah, fragte er: "Was haben Sie denn meine Damen?"

"Ich erzählte es ihm. Er meinte erst, ich hätte mich vielleicht getäuscht, und wir suchten dann alles ab, aber der Tausendmarkschein war und blieb verschwunden. Dabei wurde Andrea dann unwohl, und Herr Harpner erbot sich, sie hinaufzugeleiten."

"Sie halten es natürlich für ausgeschlossen, daß Fräulein Andrea den Schein genommen hatte?"

Er antwortete: "Nein. Im Speisezimmer nicht. Nur wo sie schliefen, habe ich heute einige bemerkte." Meine Freunde machten entsetzte Gesichter, als ich ihnen diese freudige Mitteilung ins Englische übersetzte. Wir haben die ganze Nacht geniest. Kein Wunder: Zwei Kilo Insektenpulver waren in einem Coupé verstreut.

Derselbe "Towarischsch Prowodnik" berichtete uns übrigens viel Bemerkenswertes. Er bekam 100 000 Rubel Gehalt, wofür er sich aber nur 2 Pfund Brot kaufen konnte. Wovon er den ganzen Monat lebte, war uns ein Rätsel. Nebenbei erfuhrn wir, daß er seit einem halben Jahre seinem nicht gewehrt hatte. Seit derselben Zeit hatte er sich auch nicht ausgekleidet. Nachts schlief er immer im Anzug. Von ihm ging ein übler Duft aus. Sonst war er ein braver Kerl.

Die Räder unseres Waggons knarrten bedenklich. Wir fragten "Towarischsch Prowodnik", was los sei. Er sagte mit der Seelenruhe, mit der er von den Läusen in unserem Schlafcoupe sprach: "Die Achse ist gebrochen". — "Die Achse? Seit wann denn?" — "Ach, schon vorgestern." — Alles stürzte heraus. Tatsächlich: die hinteren Räder unseres Waggons lagen unmittelbar auf der Pleuelstange. Wir wollten aussteigen und auf einen anderen Zug warten. Wir glaubten nicht, auf diese Art und Weise unser Ziel glücklich erreichen zu können. Aber "Towarischsch Prowodnik" lachte geringhsichtig und sagte: "Nischewo, Dojedem." Was soviel heißt wie: "Macht nichts, es wird schon gehen". Und es ging. Wie war es möglich? Danach muß man den russischen lieben Gott fragen...

Manche Ausländer, wenn sie Glück haben, fahren in einem unsauberen, aber reservierten Wagon. Manche Russen, wenn sie Kommunisten sind oder viel Geld haben, erhalten einen Schlafplatz, zu dem zwar keine Wäsche gehört, auf dem es sich aber schließlich ruhen läßt. Alle anderen Menschen, namentlich die Bürger der Sowjetrepublik, das sogenannte Proletariat, reisen in heizbaren oder unheizbaren Güterwagen. Sie werden russisch "Tepluschki" genannt. In der Decke des Waggons befindet sich ein Loch — für den Schornstein, im Boden eine zweite Öffnung — als improvisierte Toilette. Im Winter ist die Kälte in diesen "Passagierwaggons" unerträglich. Die Zahl der Passagiere, wahrscheinlich damit es den Reisenden wärmer sein möge, ist unbeschränkt.

Auf jeder Station kann man täglich und ständig folgende Szene beobachten: Ein Zug kommt an. Die "Tepluschki" werden geöffnet. Einige Reisende wollen aussteigen. Doch schon drängen hunderte hinein. Die Insassen des Waggons aber wollen niemand hereinlassen. Sie stoßen dieandrängenden mit Füßen, Händen, Köpfen und Bäuchen. Die Neuankommenden hauen wieder. Alles flieht in den widerlichsten Ausdrücken. Manchmal blutbefleckt beginnt herzerweichend verzweifelt zu brüllen. Frauen in peinlichen Zuständen fallen in Ohnmacht. Endlich schließt sich die Tür. Die härteste bleibt zurück und — wartet 48 Stunden auf den nächsten Zug.

Manche Familien, in Lumpen gehüllt, wohnen Wochenlang auf diesen Bahnhöfen weitentfernter Stationen. Und betteln. Der Fremdling kann keinen Schritt machen. Sofort ist er von Bettlern umringt. Sie dringen auch in die Waggons ein. Deshalb hält "Towarischsch Prowodnik" den Wagen stets verschlossen. Trotzdem wird er auf den Stationen von Bettlern umringt. Namentlich im Hungergebiet stehen die verstoßenen Kinder stundenlang um den Wagon herum und betteln verzweifelt und monoton um Brot, Brot und Brot.

Das Reisen in Russland ist kein Vergnügen. Doch vor einem Jahre waren die Zustände auf den Eisenbahnen noch viel schlimmer. Es hat sich vieles verbessert. Hiermit ist nicht das äußere der Waggons gemeint, sie sehen entsetzlich aus. Mei-

stens sind die Fensterscheiben zerbrochen, die Räder abgerutscht, die Polsterung ausgerissen usw. Auch die Nachlieferung von Lokomotiven und Waggons aus dem Auslande macht sich wenig bemerkbar. Ja, die meisten der aus Deutschland bezogenen Lokomotiven stehen unbrauchbar in den Schuppen, weil sie für russische Verhältnisse zu modern, zu kompliziert, zu schwer sein sollen. Die Besserung zeigt sich darin, daß im letzten Jahre auf verschiedenen Linien, die noch vor mehreren Monaten überhaupt nicht befahren wurden, der Verkehr wieder aufgenommen worden ist. Man kann von Moskau heute wieder zur Kur nach der Krim, nach Jalta, fahren. Das konnte man vor einigen Monaten nicht. Wodurch ist dieser Umstand zu erklären?

Die Sowjetregierung hat vor Jahresfrist, als die Lage der Eisenbahnen ganz katastrophal wurde, den Vorsitzenden der Tscheka, Herrn Derschinski, zum Kommissar des Eisenbahnwesens ernannt. Der Schöpfer des Terror-Systems wurde Verkehrsminister. Außerhalb Russlands mag man dieser Tatsache mit einem gewissen Bedenken begegnen. Hier erwies sie sich als durchaus zweckmäßig. Namentlich in Russland schafft die Gewalt oft rätselhafte Dinge als manches anderes. Herr Derschinski ging brutal vor. Heute fürchtet ihn jeder Eisenbahner wie die Hölle. Seine Befehle werden sofort ausgeführt. Natürlich gibt es "auf jeder, auch der kleinsten Eisenbahnlinie eine Tscheka". Die Tscheka ist über jeden Reisenden orientiert. Die Tscheka sorgt aber auch für die Durchführung der Befehle Derschinskis. So ist die Aufsichtshaltung des Eisenbahnverkehrs gelungen.

Eine Kategorie von Menschen darf aber nicht vergessen werden. Das sind die russischen Eisenbahnbeamten. Der russische Eisenbahner ist ein vortrefflicher Mann. Sehr anspruchlos, sehr arbeitsam, sehr Geduldig. Ohne ihn hätte Herr Derschinski schwerlich etwas ausrichten können. Das die russischen Eisenbahner trotz aller Schwierigkeiten heute überhaupt noch gehen, dieses Wunder verdankt Russland in erster Linie seinen Eisenbahnnern. Sie sind die lebende Kraft, die diesen Zweig des russischen Wirtschaftslebens nicht erstarren läßt. Ihnen sollte ein Denkmal gesetzt werden.

## Wie eine Zeitung entsteht.

Der durch seine Geschichten vom "Deutschen Schuhbuden in Amerika" bekannte Schriftsteller Erwin Rosen hat dieser Tage im Verlag von Robert Lüthi in Stuttgart ein neues Buch erscheinen lassen, das er "Allen Gewalten zum Trost" bellt. Es ist ein Buch der Rechte der lebendigen und feindselig geschriebenen "Lebenskämpfe, Niederlagen und Arbeitskriege" entnommen, wie das nachfolgende Kapitel, das jeden Zeitungsteil interessieren wird.

Ich stand auf dem schmalen dünnen Gang, von dem alle Räume des Zeitungsbetriebs ausstrahlen, die Geländerholz in mich einsaugend wie trockener Schwamm Wasser aussauft.

Die Arbeit brüllte, schrie. Keine zehn Meter war der hämische Gang lang, aber von rechts rostete das Geplatze von Segmännchen, von links blökte das Stimmengewirre des Typenblocks, durch eine geöffnete Fliegentür glänzte der blanke Stahlhelm des großen Druckmaschinen, und in der Mitte drangen durch die niedrigen Türen in die Breiterwand Stimmen aus dem Verlegerkantoor und dem Redaktionsraum. Die Türe und die Menschen waren eng aneinander gedrückt; die ganze Zeitung, mit allem, was dazu gehörte, wie in das Erdgeschoss des schwarzen Hauses hineingepackt. In der Redaktion, in einem Raum, das höchstens sechs Meter im Geweit umfaßt, stand ein einziger großer Tisch mit einem höchsten bepackten Gestell in der Mitte als Schreibwand. An diesem einen Tisch arbeitete die gesamte Zeitung des Blattes. Der Tisch trug eine Last von

"Sie haben auch ein Stubenmädchen?"  
"Allerdings. Aber sie war damals ausgestanden."

"Was ist Herr Harpner für ein Mensch?"  
"O, ein hochrangiger Mann! Sie denken doch nicht — ?"

"Bitte, ich denke noch gar nichts. Ich frage nur. Sie lernten ihn durch Fräulein Andrea kennen?"

"Eigentlich durch meine beiden kleinen Männer, mit denen er öfters auf der Treppe scherzte, wenn sie mit der Bonne ausgingen. Er ist ein großer Kinderfreund, dabei heiter, sehr gebildet und ein brillanter Gesellschaftsler. Wir wurden, wie gesagt, so nach und nach durch die Kinder bekannt. Zuletzt ging er sehr viel aus und ein bei uns, und immer, wenn er kam, begab er sich zuerst in die Kinderstube, um, wie er scherzend saute, seinen beiden kleinen Flammen eine Staatsvisite zu machen. Wie er uns einmal erzählte, war er selbst Familienvater und besaß dahinter in Schlesien zwei kleine Mädchen im Alter der meinigen."

"Ich glaube, Wandsdorf oder so ähnlich; es liegt hinter Breslau."

"Warum gab er eigentlich sein Zimmer oben so plötzlich auf? Wissen Sie etwas darüber?"

"Nein. Er machte mir einen Abschiedsbesuch, doch war ich leider nicht daheim."

"Machte er Fräulein Andrea den Hof?"

"Davon habe ich nichts bemerkt. Er war liebenswürdig zu ihr, wie zu allen anderen, und sie hielt große Stücke auf ihn, weil, wie sie mir

# Am 5. November stimmt in ganz Polen für die Liste 16!

Gestungen und Klichern, von Tintenfässern und ausführter Manuskripten, von Beimügeln, Scheren, umgeworfenen Papierblättern. Durch die könige Breiterhande hörte man jedes Wort, lebend Ton.

Der Chefredakteur saß vor einem Stoß Zeitungen, die ich in das Zimmer trug, und las mit der hohen Elle des Zeitungsmenschen.

Verbrüderungen, Händeschütteln. Ein paar Worte der Höflichkeit.

„So! Nun hatte ich die Zeitung wieder! Mein Lebenschiff war wieder flott und steuerte mit vollen Segeln in den Strom.“

Siergott, das bebendet mir das Beben! Wie es da roch in dem Sägeraal — nach dem heißen Blei in den Schmelzefeln der Schmiede, nach dem nassen Papier und den Druckerschöpfen der Rückenlage, nach exzitierter Maschinenöl. Wie sie lachten, da droben an der Decke, die Kreisrinnen! Wie sie hulschten und pickten in den Sägestein, die kleinen Finger der Handarbeiter! Welche Elle in allem lag, welche Bewegung, welche Arbeit!

Das roch gut. Ton diesem Geruch hatte ich immer wieder geträumt; in Schnaps.

Ich stellte mich neben die Sägemaschine hin, sprach mit den Arbeitenden, ging hinunter in die Druckerei, ließ hinunter zum Stereotypent in den Maschinenraum. Ich musste wieder mit Augen sehen, wie die Zeitung entstand.

Die Sägemaschine. Der Seher, wie auf einer Schreinmaschine schreibend, drückt auf eine Taste. Der Lastendruck löst die Matrize oben im Matrixenlaster aus und blitzschnell kommt das Messingstück mit dem Logo des Buchstabens herab. Seine Minne — der Vorherseher der Sägemaschine ist ein Seher von solchen Männer — herunter, läuft in die Sägepranke, und fällt in den Sägenlaster. Auf den nächsten Lastendruck kommt wieder eine Matrize heraus, albert sich an, und dann wieder eine, und noch eine, und mehr. Die Kette ist jetzt, in Negativen, fertig. Nun bricht der Maschinenseher auf einen Hebel. Geheimnisvoll! Stab sager geben die gelegte Zeile nach rückwärts. Dort ergiebt sich in die Matrizen flüssiges Blei. So entsteht ein Bleiblock; die maschinengesetzte Zeile in einem eisernen Sägetisch. Ein anderer Maschinenarbeiter schreibt die Buchstabenstreifen in hüllendes Wasserbad und wirft sie dann in ein Röhren auf der unteren Seite der Maschine. Oben Unterlass klappern die Tasten, rasseln die Messingmatrizen in den Rinnen.immer neue Schriftplättchen eilen in das Rätsel. Seher und Maschine brauchen zusammen zu einer Seite etwa 40 Sekunden.

Ich hätte die rasselnde Maschine frecheln müssen.

Ich trat an den langen Meisterstuhl. Auf einer Blattspalte sammelten sich die fertigen Seiten. Der Seher liefert dort auf einzelnen Platten ihre fertige Arbeit ab: die einzelnen Teile des Zeitungstages. Platte neben Platte, Artikel neben Artikel wird auf den Tisch geschoben. Nun geht die Arbeit des sogenannten Meisters ein. Der Meister ist ein witziger Mann. Er hat alle Abteilungen der Zeitung im Kopf, er kennt jedes Stückchen Manuskript, er hat den Seher die Arbeit angewiesen, er allein verhält mit der Schriftleitung, er muß auch förmlich aus jeder Zeitminute drei Arbeitsschichten machen. Ein richtiger Meister hat ein erforschtes Gedächtnis, Nerven wie Stahl, und für mal so viel Finger wie andere Menschen. Seine Hauptarbeit heißt „des Umbrechen“. Die Schriften sind viele, wie täglich, im „Spiegel“ geschieft; die sind lange oder Artikel, Nachrichten und so gen. An diesem Spiegel erlebt der Meister so viel, wie hart sich die Dinge im Raum stoßen. Dieser Leiter ist zu lang, seines Telegramms zu kurz; von seinem Raumstandpunkt aus. Er muß also gleichzeitig „Umbrechen“ ist die Zusammen-

sfügung der Sägesäge zu der Zeitungssseite. Man gelnder oder überflüssiger Raum muß durch Größe der Überschriften und Abstände der einzelnen Artikel voneinander geregelt werden. Ist das geschehen, so wird die fertige, umbrochene Seite in einen Metallrahmen gespannt und ist nun bereit für die Stereotypie.

Nach jeder fertigen Seite kommt der Metteur erleichtert auf. Wieder hat er im Kampf mit Zeit und Raum gesiegt. Dieser Kampf ist ihm tägliches Brot. Er freut sich sehr, wenn einmal ausnahmsweise nicht im letzten Augenblick noch ein wichtiges Telegramm kommt, das unbedingt auf die erste Seite muss und so seine ganze Arbeit umverteilt. Über auch dieser Schwierigkeit wird er Herr, der Metteur; denn er denkt nicht wie andere Menschen — er denkt in Rechtecken oder Größen. Er löst täglich das Flächen- und Raumproblem der Zeitungssseite. Von seiner Leistung weiß nur der Fachmann. Der Zeitungslieferant nimmt es als selbstverständlich hin, daß weber eine Zeitungssseite ein weites, rechtiges Loch hat, sondern restlos gefüllt ist, noch Zellen in die weiße Umrandung der Zeitungssseite unten hineinragen.

Die fertige Zeitungssseite kommt zum Stereotypen.

Der kommt gewöhnlich im Keller, möglichst in der Nähe der Rotationsmaschinen. Auch er muß sehr schnell arbeiten. Wenn er die Zeitungssseite erhält, prüft er, ob auch die Klammern festhaften, die den fertigen Setsenatz in seinem Metallrahmen festhalten. Dann legt er auf die gesetzte Seite Schot auf Schot dünnes feuchtes Papier. Zwischen die einzelnen Papierlagen kommt Kleister. Diese bedeckende Schot knüpft er zuerst mit einer Kelle und dann mit einem Holzhammer in den Satz hinein. Die Papierbeschicht wird zäh und fest. Wenn er sie abnimmt, ist die Letternschrift in sie eingedrückt, deutlich lesbar wie eine Zeitungssseite. Das ist seine Matrize. Sie wird einige Minuten lang in einen Trockenofen gelegt und sieht jetzt aus wie ein festes, starkes Stück Pappe. Das Stück Pappe kommt in den Ofen. Das ist eine einfache Maschine. Die Matrize kommt in eine aufklappbare Trommel und wird durch das Schieben der Trommel gezwungen die Form eines Halbkreises anzunehmen. Ein Hebeleinsatz und über die Matrize ergiebt sich die Legierung aus Blei und Zinn, die den genau berechneten Zwischenraum zwischen Trommelwand und Matrize ausfüllt. Die Trommel wird abgekühlt. Das Stereotyp ist fertig; eine im Halbkreis gebogene, rechtelige Platte, überig glänzend, die genau auf die zylindrische Walze der Rotationsmaschine passt.

Die Platte wird nun eilig in den Maschinenraum gebracht.

Dort steht die große Rotationsdruckmaschine. Ein Ungetüm. In Beton eingebaut.

Der Maschinenmeister schreibt die Stereotypplatte auf eine der Walzen. . . . Die Zeitungsmaschine ist ein Wunderwerk. In Sekunden erfüllt sie so viele verschiedene Aufgaben daß das Auge nicht zu folgen vermag. Da ruht an ihrem einen Ende auf stählerner Achse die weiße zentner schwere Rolle des „endlosen“ Papiers. Von dort kreist das breite Papierband hinauf zu Rollen und Walzen. Es läuft, während die Maschine bewegt, daß der Boden hebt und das Haus erzittert, sausend schnell über die schwirrenden Stahlstrommeln, an denen die Stereotypplatten befestigt sind. Ein System von Summwalzen führt den Druckplatten die Druckerschöpfen zu. Es droht, schnurrt, knistert, pocht. Jetzt ist der badisauende Papierstreifen auf beiden Seiten bedruckt. Er wird im Dokumenten getrocknet. Nun greifen Stahlnähte nach ihm. Sie schlüpfen ihn zu Messern und Falzvorrichtungen, die ihn zuschneiden, und die abgeschöpften Blätter fallen. Und jetzt wird die fertige Zeitung, am anderen Ende der Maschine, hinausgeschleudert, in einen

großen Holzkasten, und dabei automatisch geöffnet.

Die Zeitung ist geboren!

## Dornen und Disteln.

Der „Przygrodzki Wieszczyk“ schreibt:

Dieser Tage ereignete sich in einem Warschauer Straßenbahnenwagen ein Vorfall, der auf die Bürgen in Polen ein unheilvolles Schauspiel war. Ein Wagen nahm ein älterer Herr Platz. Nachdem Schaffner von ihm das Geld für die Fahrkarte forderte, antwortete er, daß er erst nach dem Empfang der Fahrkarte bezahlen werde. Der Schaffner erklärte, daß es in Warschau Brauch sei, die Fahrkarte vor dem Empfang zu bezahlen. Darauf erwiderte der Herr mit lauter Stimme: „Was gehen mich eure Gebühren an! Hier geht nur eines vor sich, in Polen sind alles Spitzbuben und Banditen!“ Ein dem älteren Herrn gegenüberstehender Ministerialbeamter sah es als seine Pflicht an, gegen die Beschimpfung des ganzen polnischen Volkes Einspruch zu erheben, und sagte zu dem Unbekannten: „Wenn Sie von Spitzbüben und Banditen reden, können Sie doch unmöglich ganz Polen im Siane haben. Darauf antwortete der ältere Herr: „Natürlich meine ich ganz Polen, in Polen sind alles Banditen und Spitzbuben!“ Ein daraufhin herbeigeführter Polizist forderte von dem Unbekannten den Ausweis; was erstaunt war er jedoch — und mit ihm die übrigen Fahrgäste — als der ungehaltene Herr, eine Ausweiskarte aus der Tasche zog und sie dem Polizisten überreichte, mit lauter Stimme sagte: „Ich bin Seyda, derstellvertretende Vorsitzende des Obersten Gerichts!“

Ohne Kommentar!

Der „31. Kurjer Codzienny“, dieses ultrapolnische Blatt, barmt herzerlösend darüber, daß das abrästende Amerika die abzuwackenden Kriegsschiffe nicht Polen schenkt. Das Blatt schreibt:

Im Arsenal in Philadelphia wird eine Anzahl Kriegsschiffe, unter ihnen auch einige Torpedos sowie Unterseeboote, zerstört. Es ist ja immer die und drückt einem fast das Herz ab (!), daß so wertvolle Gegenstände, die so viel menschliche Arbeit kosten, vernichtet werden sollen. Man hätte sie besser verwenden können. Polen ist ein Staat, der erst gestiftet werden soll und sobald es nur einen kaum nennenswerten Zutritt zum Meere hat noch nicht genug Schiffe besitzt, ihm zu vertheidigen. Wäre es nicht besser, man gäbe Polen diese Schiffe, die zum alten Eisen geworfen werden sollen?

\*

In der Ideologie der N. P. R. (Nationale Arbeiterpartei) scheint ein General gleichfalls zu den Bürgern zu gehören, denn auf ihrer Krakauer Sejm-kandidatenliste steht der Name des Generals A. D. Hohenauer verzeichnet.

In dem „Dz. Kuj.“ finden wir die nachstehende hübsche kleine Geschichte:

Die Polizei der Stadt Milwaukee im Staate Wisconsin in den Vereinigten Staaten Amerikas erhielt Ende August aus dem Ministerium des Innern in Warschau ein Postpaket, enthaltend eine Reihe „vertraulicher“ Anweisungen betreffend die Tätigkeit der Kommunisten in den Kreisen Blonia und Grodzisk, über geheime Waffenlager, über die Ausweisung unerwünschter Elemente und schließlich auch noch eine Verordnung, in welcher einzelnen Polizeibeamten ein Tadel ausgesprochen wird. Also amtliche Urkunden. Es wurde nun angeordnet, diese aus dem Polnischen ins Englische zu übersetzen. Nach Kenntnisnahme des Inhalts herrschte große Sorge bei dem Polizeichef in Milwaukee, was denn eigentlich die Sicherheitsabteilung

beim polnischen Ministerium des Innern von ihm haben wollte. Schließlich wandte man sich um Rat an die Redaktion der am Orte erscheinenden polnischen Zeitung „Kurier Polski“. Und hier wurde das Geheimnis gelöst: Das Paket war adressiert nach — Milandowek bei Warschau, aber die an geographischen Kenntnissen reichen Postbeamten in Warschau sandten es nach Milwaukee in den Vereinigten Staaten, wo das ebenfalls tüchtige Postamt die Worte: „An die Polizeiwache“ (Do posterunku policyjnego) in „Chief of Police“ übersetzte.

Der Moskauer Sowjet hat den Orden „Ermittler“ als Kasino an Privatinnehmer verachtet, welche dem Sowjet einige Trillionen Rubel als Wachsumme zahlen. Das ist eine gewöhnliche Spielhölle, in der trotz des Dekrets vom 11. August d. J., das alle Kasino-Spiele ausspielt, wahre Spielorgien stattfinden. Roulette ist auch vorhanden. Es werden alljährlich Hunderte von Millionen im Spiel umgesetzt, welches bis 10 Uhr morgens dauert. Die Einrichtung ist die in diesen Kasinos übliche. Alle möglichen „Abfertigungen“ sind vorhanden. Dem Kasino werden 50 stark bewaffnete Rotarmisten als Bewachung und zum Schutz gegen Überfälle zur Verfügung gestellt. Die Aufhebung des Dekrets vom 11. August für dieses Unternehmen ist von Kasino selbst und anderen Moskauer Regierungen erwünscht worden. Auf alle Vorwürfe in dieser Beziehung wird geantwortet, daß nur auf diese Weise das Budget Moskaus sichergestellt werden kann.

Romantismus und Spielhölle — zwei schöne Paarungen!

„Joy Blaß“ heißt der neueste Tanz, der wie die meisten modernen Tänze aus Amerika kommt und jetzt in Paris die Feuerzunge erzaubern hat. Eine nächste Beschreibung liegt noch nicht vor, er wird nur empfohlen als ebenso schwer, grausig! und anstrengend wie der Schlimmste (na ja!)!

„Kilo“ heißt die Parole für alle Tanzlustigen. „Delt euch in allen Scharnieren!“

Wir lesen in der „Deutschen Tagespost“ in Hermannstadt: Im Zusammenhang mit den Schutzmaßnahmen für die Krönung des rumänischen Königs wurde mit den Auswirkungen begonnen. Zahlreiche Unternehmungen sind in Gefahr, ihre Facharbeiter zu verlieren.

Die „Gefalben des Herrn“ scheinen ja rechtliche Sieblinge des Volks zu sein! Wie lächerlich muist es im „Zeitalter der Demokratie“ doch an, daß einem Menschen lausend andere würchen müssen!

Für die Schulen in Thüringen soll ein neues Liederbuch eingeführt werden. Eine aus Thüringer Lehrern bestehende Kommission hat 170 Lieder für die ersten sieben Schuljahre ausgewählt. Der Entwurf ist dem Ministerium für Volksbildung eingesandt worden und dieses hat laut „Dorfzig“ folgende 27 Lieder gezeichnet:

1. Aus dem Himmel ferne. 2. Ihr Kinderlein kommt. 3. Wenn die Kinder schlafen gehn. 4. Vöglein im hohen Baum. 5. Wer hat die Blumen nur erdacht. 6. Hört ihr die Englein singen. 7. Alle Jahre wieder. 8. Du lieber, heiliger, frommer Christ. 9. O kommt, ihr Hirten. 10. Stille Nacht. 11. Am Weihnachtsbaum die Lichter brennen. 12. Es geht durch alle Lande. 13. Lobt froh den Herrn. 14. Des Sonntags, wenn die Sonn' anbricht. 15. Wem Gott will reiche Gunst erweisen. 16. Hinaus in die Ferne. 17. Ich hab' einen Kameraden. 18. Schier dreißig Jahre bist du alt. 19. Deutschland, Deutschland über alles. 20. Stimmt an mit hellem, hohem Klang. 21. Ich hab' mich ergeben. 22. Deut-

## Der Zeitungsroman und Hedwig Courths-Mahler.

Von Richard Mies.

1.

Als August Scherl vor vielen Jahren seinen „Berliner Volks-Anzeiger“ gründete, kam er auf folgenden Gedanken: Er kaufte das Verlagsrecht eines rüttigen und spannenden Romans und ließ ihn in gehörigen Portionen erscheinen. Die ersten Nummern seiner Zeitung aber sandte er dem Berliner groß in die Häuser. Wer früh erwachte, fand im Briefkasten das neue Blatt. Der Haushalter zwickte die Achseln, er war ja auf „seine“ Zeitung eingescchworen, die Haushfrau aber wußte einen Blick hinein. Und sie las das, was Haushfrauen — zumal in „unpolitischen“ Zeiten — in der Zeitung mit Vorzug lesen: die Roman-Fortsetzung. Das tat sie fortan an jedem Morgen, und als eines Tages die Spannung am größten war, da fand sie — statt der gewohnten Zeitung ... eine Abonnementsaufforderung vor. Die Haushfrau füllte das Formular aus, und der „Berliner Volks-Anzeiger“ war eingeführt.

Und doch muß jemand ihr bei der Flucht behilflich gewesen sein, mein Fernau nachdenkt. „Das denke ich auch. Wenn es aber harper gewesen ist, so tat er es sicher nur auf Andrews Wunsch hin und nachdem er sich von der Zweckmäßigkeit ihrer Gründe überzeugt hatte.“

„Machten Sie eine Anzeige über den Diebstahl?“

„Nein. Erstens habe ich nicht gern mit der Polizei zu tun, und dann wollte ich das Mädchen, das ich in Verdacht hatte und das wenige Tage später mein Haus ja chinesisch verließ, nicht angreifen machen. Lebrigens hat sie den Schaden ja gutgemacht.“

„Wie? Sie gab Ihnen das Geld wieder zurück, um gestrandet den Diebstahl also ein?“ fragte Fernau überrascht den Kopf hebend.

Fortschreibung folgt.

aktuelle Sparte „halten“, das war der Roman. Ihn preiszugeben, hätte sich selbst preiszugeben bedeutet. Weder das „Berliner Volks-Anzeiger“ noch der „Tages-Anzeiger“ für Groß-Moskau verzichtete auf die Viehessigkeiten an die schöne Leserin. Und manche sehr patriotisch fühlende Abonenten schlug er sich nach, ob „Sie sich schon kriegen“, bevor sie ihre Tugen den Herrenberichten entnahmen, die ja doch „immer daselbe“ enthielten. Da war immer „was los“. Die Herrenberichte aber waren zum Alltag geworden. Die Dichtung aber erfreut ein Frauenerherz mehr als die — Wahrheit.

2.

Nach diesen einflussreichen Säcken sei nicht länger verschwiegen, daß — wie die Herrenberichte meist mit „Ludendorff“ — der den schönen Künsten gewidmete Teil der deutschen Tageszeitung mit „Hedwig Courths-Mahler“ gezeichnet war. Gleich Ludendorff und Hedwig Courths-Mahler bestreitten in der Kriegszeit den Bedarf an Lesestoff wohl der meisten mittleren und kleineren Zeitungen. Was es sonst zu lesen gab, war unbedeutlich.

Was schreibt nun diese Frau Courths-Mahler, deren Romane, wie sie zu sagen liebt, „Original-Romane“ sind? Sie schreibt viel Spannendes und noch mehr Rührendes. Sie zeigt, daß die Welt von Engeln und Teufeln besiedelt wird. Stelle dich gut mit ihr, dann schlägt sie dich als treu, gut und schön, ist sie böse auf dich, dann erscheint sie als Original-Roman-Art und von Gemeinheit und schlechter Art. Will sie darstellen, der Apotheker Meyer ist ein Snicker, nun, so ist dieser

Meyer die Illustration allen Spießertums. Sein Philisterkunst geht ins Schärfste, und jede Regung der Menschlichkeit ist ihm fern. Das ist nämlich das Kennzeichen der von Hedwig Courths-Mahler am Schreibtisch geborenen Werke: Sie geraten niemals in einen Zwiespalt zwischen Gut und Böse. Ihr Weg wie ihre Taten sind ihnen vorgezeichnet. Sie sind ruppig oder engelsgütig. Sind sie aber engelsgütig an Seele und meat, dann ist kaum einzutun, daß sie auf dieser häßlichsten aller Welten — wenigstens eine Zeitlang zu leben haben, zu kämpfen oder zu dulden. Zu dulden, bis der edle Graf durch die auf Druckerschärze geradezu „ansteckende“ Beweise von Unschuld und Kreuz gerührt wird und ein Einsieben hat. Und dann liefern die Engeln, und die geneigte Leserin legt das Blatt befriedigt aus der Hand, bis der ranh. Alltag sie zwingt, im Inneren teil nach Heiratsangeboten oder nach den Anteilen am Kommunalverband-Lebensmittel zu spähen.

Frau Hedwig Courths-Mahlers Menschen sind Filmkästen. Sie geben einmal ein Bild einer Eintracht, und der bleibt. Sie tun was in von ihnen erwartet, aber wenn sie mal hört, die Sirenen schlagen, dann schlagen sie gleich so, daß der nachtblaue Fischer oder Teufel oder Lederhosen oder Schäfer, ist sie böse auf dich, dann erscheint sie als Original-Roman-Art und von Gemeinheit und schlechter Art. Will sie darstellen, der Apotheker Meyer ist ein Snicker, nun, so ist dieser

sches Herz verzage nicht. 23. Der alte Barbarossa. 24. Was frag' ich viel nach Geld und Gut. 25. Ueb' immer Treu und Redlichkeit. 26. Weißt du wieviel Sternlein steh'n? 27. Bald ist es wieder Nacht.

Also nächst den Vaterlandstiedern (einschließlich der Nationalhymne!) sind es schlichte christliche Volkslieder, die ein Thüringer nicht mehr singen darf. Und das im Lande — Lüthers!

A. K.

## Aus aller Welt.

Wie viel Bücher gibt es in der Welt? Sicherlich hat man es unternommen, die Zahl der Bücher zu schätzen, die seit der Erfindung der beweglichen Lettern um das Jahr 1450 gebraucht worden sind. Diese Schätzungen schwanken zwischen 20 und 10 Millionen. Jetzt hat eine englische Autorität auf diesem Gebiet auf Grund sorgfältiger Studien eine neue Schätzung aufgestellt, nach der sich folgende Ziffern ergeben: für das fünfzehnte Jahrhundert 40 000 Bände, für das sechzehnte 570 000, für das siebzehnte 14, Millionen für das achtzehnte 2 Millionen und für das neuzeitliche 8½ Millionen Bücher. Das ergibt bis zum Beginn unseres Jahrhunderts eine Gesamtheit von 12 110 000 Bänden. Zu diesen kommen dann noch rund 15 Millionen periodische Druckschriften, die über hier eigentlich nicht in Betracht kommen, da sie als Bücher im engeren Sinne nicht anzusehen sind. Für das laufende Jahr wird die Zahl der Erscheinungen des Buchhandels auf 288 000 Bände berechnet. Für die bisher verflossenen 21 Jahre des Jahrhunderts ist der Durchschnitt mit 200 000 Bänden anzusehen, so daß sich im 20. Jahrhundert die Bücherproduktion auf eine Gesamtsumme von rund 4 500 000 Bänden berechnet. Damit erhöht sich die Zahl der in der Welt seit Erfindung des Buchdruckes erschienenen Bücher auf rund 10½ Millionen. Von dieser Riesenziffer kann allerdings nur einem ganz geringen Bruchteil annehmen werden, daß es sich dabei um Bücher handelt, die ein dauerndes Leben besitzen und verdienen. Man hat ihre Zahl auf 50 000 geschätzt; das aber noch viel zu hoch liegt, ist, wird jedem klar, der einmal daran geht, eine Liste auch nur einiger tausend her heller Bücher aus der Weltliteratur zusammenzubringen.

**Das Wiederanbauen in Begleitung von Militärs.** Aus Loreto wird gemeldet: Das neue Madonnenbild, das in Rom unter großem Fernmont vom Papst geweiht worden war, ist Donnerstag (7. September) durch Kardinal Gasparri als Legatus a latere hierher gebracht worden. In Begleitung des Kardinals standen sich vier andere Kardinäle. Der Zug bestand aus zehn Automobilen. Vierzig Militärs trugen den Zug das Geleite. Auf dem Wagen erwartete eine Menge von etwa 50 000 Personen das Eintragen des neuen Marienbildes. 24 Militärs trugen Schreben in der Lust. Kardinal Gasparri, umgeben von vier Kardinälen, zahlreichen Kapitelprälaten und sonstigen Geistlichen, den Spitzen der Behörden und Offizieren des Heeres und der Marine, segnete die Zuggeuge.

**Prinz von Hohenlohe zur reformierten Kirche übergetreten.** Der fröhliche kathol. Stadtpfarrer von Hermannstadt Prinz von Hohenlohe ist einer Dempster Meldung infolge zum reformierten Glauben übergetreten. Der Prinz Hohenlohe wurde auf eigene Ansuchen vom Papst seines priesterlichen Amtes entbunden. Prinz Hohenlohe hat in Osnabrück geheiratet. Seine Frau stammt aus Siebenbürgen.

**Der Roman eines griechischen Offiziers.** Der griechische Lieutenant Menodatis wurde auf Veranlassung der Athener Behörden in Wien verhaftet unter der Anklage, nach Verbüßung seiner Schiffssäfte geflüchtet zu sein. Der Festgenommene sagte aus, daß er ein Opfer seines Vorgesetzten, des Kommandanten eines Torpedoboots, sei, der die Schiffssäfte bestohlen

und die Galionskammer in Brand gesetzt habe, um die Spuren seines Diebstahls zu verwischen. Bei der Explosion seien 80 Menschenleben zu grunde gegangen. Der Kommandant des Torpedoboots habe dann den Verdacht auf ihn gelehnt, und es sei ihm nichts übrig geblieben, als zu fliehen. Die griechische Regierung sagt in ihrer Anklage, der Schiffsoffizier sei mit einer Wiener Sonnrente gesichtet, die in Athen in eine Animierkneipe geraten sei und die er aus ihrer traurigen Lage befreien wollte. Bei Mendatis wurde eine Verabschiedungsschrift gefunden, in der er alle Schuld auf seinen Vorgesetzten abzuwälzen versucht. Noch ehe ihn der Detektiv aus seiner Wohnung absäubern konnte, versuchte Mendatis Flucht zu nehmen. Es ging jedoch, ihn daran zu hindern.

**Seine Eltern ermordet und gefressen.** Eine schauerliche Bluttat, wie sie wohl kaum ihresgleichen hat, wird Ende Oktober vor dem Schwurgericht in Berlin ihre Söhne finden. Wegen Mordes, begangen an der Wirtschafterin Anna Wrobel, wird sich der Hausdiener Alfred Obendorf, der Jahre hindurch als Bademeister im Familienbad Wannsee tätig war, zu verantworten haben. Im September 1920 mache im Grunewald ein Angestellter der Hochbahn einen grausigen Fund. Unweit der Kaiserbrücke fand er in einer Schonung zwei Kartons mit Leichenteilen. Der noch vorhandene Kopf war bis zur Unkenntlichkeit verbrannt, nur der Rumpf mit Hals und Armen fehlte ganz. Die behördliche Produktion ließ erkennen, daß es sich um eine weibliche Person handelte, der die Schädeldecke gesprengt war. Die Tote blieb indessen unbekannt und unbekannt blieb auch der unheimliche Täter. Nach Jahresfrist zeigte eine Margarete Wrobel der Polizei an, daß sie ihre 21jährige Schwester Anna seit einem Jahre vermisste, die zuletzt bei Obendorf gewohnt hatte. Eine Anzeige, die die Schwester dann endlich bei der Vermisstenzentrale der Polizei erstattete, brachte die Verhaftung Obendorfs.

Im Mai 1920 hielte Obendorf, der damals Bademeister in Wannsee war, Anna Wrobel in einem Vergnügungslokal kennen, gelern bald verlobten sie sich, und im August 1920 zog die Braut zu ihm. Sehr bald kam es zu Streit und heftigen Auseinandersetzungen. Am 3. September abends machte Anna Wrobel angeblich einen Besuch bei ihrer Schwester. Obendorf, der vermutete, daß sie heimlich, wie schon öfters, in das Tanzlokal "Toltschick" in der Auguststraße ginge, folgte ihr und traf sie auch dort. Seiner dringenden Aufforderung, das Tanzen einzustellen, kam sie nicht nach. Nachdem sie um Mitternacht gemeinsam in die Wohnung zurückgekehrt waren, kam es zu heftigen Eifersuchtszügen. Hierbei griff Anna Wrobel nach einem Holzpantoffel und ging damit auf ihren Bräutigam zu; dieser erging aber ein Beil und führte einen derart furchterlichen Schlag gegen ihren Kopf, daß sie tot zusammenbrach. Nach vollbrachter Tat legt sich Obendorf ruhig schlafen. Am nächsten Morgen schritt er, offensichtlich von sadistischen Trieben beherrscht, zur Zerstückelung der Leiche. Mit einem Seitengewehr trennte er den Kopf vom Rumpf, schnitt die Gliedmaßen ab, löste die Finger aus ihren Gelenken, die Beine aus dem Becken, und steckte den Kopf in die Glut des Küchenherdes, um ihn unkenntlich zu machen. Durch die Zerstückelung der Leiche wohl noch nicht befriedigt, löste er Fleischstücke von den Ober schenkeln und der Brust der Toten, drehte diese, so mit Kalbfleisch vermischend, durch eine Fleischmaschine und verzehrte dieses unheimliche Gericht, nachdem er es auf Gas gebraten hatte. Er will dann auch von dem Fleisch einem Bekannten, der eine Bulettenbraterei betrieb, etwas abgegeben haben.

**Ein unserer Mitarbeiter!**  
Unverlangte Beiträge werden nur zurückgesandt, wenn ein frankierter Briefumschlag belegt. Wir auffordern unverlangt eingehender Beiträge wird in keinem Falle gewährt. Es empfiehlt sich daher, eine Abschrift oder einen Durchschlag zurückzuhalten.

Lodzer Freie Presse.

herrten? Ist es nicht genau, daß sie orthographische Fehler vermeidet? Na, ich meine doch!

4.

Und ich meine auch, daß wir jetzt wieder ernst sein wollen. Dass wir uns fragen wollen: Wie kommt es, daß die Produktion einer einzigen schriftstellerischen Persönlichkeit quantitativ so überwältigend den Bedarf an deutscher Zeitungsromantik bedient darf? Einer Persönlichkeit, die der bravste Mensch sein mag, ein grundschlechter Schriftstellers Vertreter aber mit Sicherheit ist. Wie kommt es, daß die Schriftstellerin Hedwig Courths-Mahler ihre Fertig Fabrikate mit so durchdringen dem Erfolge bei den deutschen Redaktionen unterbringen kann? Sagen auf dem Sessel der Feuilleton-Leiter nur Höhlöpfe? Nur literarische Sänglinge? Nur Impotenzen des kritischen Urteils?

Nein, gewiß nicht! Die Feuilleton-Redakteure, die Hedwig-Courths-Mahler-Romane brüder, wissen genau, was sie ihren Lesern (Pardon! Leserinnen) bieten. Und sie bieten es ihnen, weil die eisigen Damen ihnen dafür dankbar sind. (Man lese noch, was darüber in Abzug 1 steht.) Sie würden ihren Abonnentinnen gerne anderes vorzeigen. Aber unter den Orzonen von Roman-Manuskripten findet sich eben nicht viel anderes, das ohne Gefahr im Zeitungs-Roman-Feuilleton gebracht werden kann. Schädeln? Sie wollen mich durch eine Aufzählung all der Namen guter deutscher Schriftsteller widerlegen? Bitte, sparen Sie sich die Mühe. Vergessen Sie nicht, daß der Zeitungsroman seine eigene Technik hat. Ein Schriftsteller kann ausgezeichnete Buchromane schreiben und einem Generalanwälter, der seine Werke abdrückt,

um Verhängnis werden. Andere gute Schriftsteller sind in „festen Händen“. Ihre Verleger gestalten nicht den Vorabdruck, oder wenn, dann nur einen Vorabdruck in einem ganz großen, gut honorierenden Blatte, nicht aber die literarische Speisung der sahnungsbedürftigen mittleren Presse. Und — die Masse der Einsendungen, die sich auf den Redaktionstisch stützt, birgt einen ungeheuren Prozentsatz auch technisch dilettantischer Arbeiten. Man glaubt doch nicht etwa das Märchen von den jahrlang unentdeckten Genies. Junge Schriftsteller, die vergleichbar den Abdruck ihrer Arbeit ersehen, wünschen in einem guten Verlage zu erscheinen, nicht in Fortsetzungen! Die Zeitungs-Romanschriftsteller ist ein Geschäft. Man muß seine Kunstgriffe kennen. Ohne die ist alles Talent kein Dünchen wert! Aber wir entfernen uns vom Thema und von unserer Freundin.

## Handel und Volkswirtschaft.

### Die Wirtschaftslage Deutschlands und Polens.

Diese Frage behandelte kürzlich der Vorsitzende der polnischen Kauf- und Handelsverbände für Polen Machlewski, der die letzten Wochen in Deutschland zugebracht hatte und seine Wahrnehmungen über die wirtschaftliche Entwicklung Deutschlands in einem Vortrag zum besten gab.

In Deutschland, so sagt Machlewski, bestehen gegenwärtig zwei Richtungen der wirtschaftlichen Expansion. Die erste folgt dem bekannten „Drang nach Osten“, die zweite der überseischen Expansion. Vor kurzem fand in Hamburg eine Propaganda-woche (Überseewoche) statt. Es wurden dem Publikum zahlreiche Handelsabläufe gezeigt, die auf der Hamburger Werft gebaut werden und einen Rauminhalt von 10—20 Tonnen haben. Die Passagier- und Handelslinien entwickeln sich. Deutschland kauft nach und nach Schiffe auf, die es auf Grund des Versailler Friedensvertrages an England und Amerika abtreten musste oder es tritt auf den Linien, die die abgetretenen Schiffe besitzen als Mitaktionär auf. Während der Überseewoche wurde den zahlreichen Besuchern gegen geringes Entgelte die Besichtigung eines neuen Passagierdampfers ermöglicht, der den Namen „Katalonien“ trägt und nach den neuesten technischen Erfindungen und mit erstklassigem Komfort eingerichtet ist. Hieraus geht hervor, dass Deutschlands nach einigen Jahren die vorkriegszeitliche Tonnage seiner Handels- und Passagierflotte zurückgewonnen wird.

Auf der Ausstellung, die gelegentlich der Überseewoche veranstaltet wurde, wurden Exportwaren gezeigt, und zwar vorwiegend auf dem Gebiet des Maschinenbaues und der Elektrotechnik. Eine grosse Sammlung von Photographien gab ein Bild davon, was Deutschland auf dem Gebiet der Industrie und des Handels geleistet hat. Bei dieser Gelegenheit konnte man auch die Pläne und Projekte des Wiederaufbaus Frankreichs und Belgien in Augenschein nehmen, bei denen ausdrücklich vermerkt war, dass der Wiederaufbau in dieser Form nur dann verwirklicht werden kann, wenn Deutschland von den ihm auferlegten Verpflichtungen, sei es in Form von Sanktionen, sei es in der Form von Entschädigungen befreit werde. Nochmals macht Deutschland, wie der Redner festzustellen glaubte, eine angestrengte Propaganda für die Notwendigkeit, von sämtlichen Verpflichtungen wirtschaftlicher und finanzieller Art loszukommen.

Die Leipziger Messe, die in eine Zeit der Devastation fiel, war trotzdem nur wenig Transaktionen getätigten, wurden, ein Zeugnis dafür, wie Deutschland solidarisch an dem wirtschaftlichen Wiederaufbau des Reiches arbeitet. Die Messe wurde von Hunderttausenden besucht, und hier wie in Hamburg setzte sich die Hauptzahl der ausländischen Besucher aus Skandinavien und Engländern zusammen. Die Engländer werden jetzt in Deutschland als gute Freunde aufgenommen, ja sogar mit einer Art Liebesnerei, und niemand in Deutschland denkt jetzt mehr an den s. Zt. so populären Spruch „Go't strafe England.“

Das polnische Volk schätzt — nach dem Urteil des Herrn Machlewski — die Bedeutung der wirtschaftlichen Wiedergeburt

des Deutschen Reiches nicht gehörig ein, und doch wird uns Deutschland nach einigen Jahren, sofern unsere Industrie und unser Handel nicht auf kräftigen Füßen stehen, sofern wir uns nicht selbst genügen werden, naturnämmlich wirtschaftlich beherrschen. Dabei sollte man sich doch vor Augen halten, dass von der wirtschaftlichen Unabhängigkeit auch die politische abhängt. Während der gegenwärtigen Verhandlungen in Dresden will Deutschland von uns für die Aufhebung des Boykotts den ersehnten Transit durch Polen auf den östlichen Markt erlangen. Die Beherrschung dieses Marktes ist das Ziel des ganzen deutschen Volkes. Die Linke kokettiert mit den Sowjets und die Rechte sucht um jeden Preis die Verbindung mit den Zaristen und den russischen gemäßigten Elementen.“

Nach der Diskussion, in der besonders die Frage des Handelsvertrages mit Deutschland besprochen wurde, stellte der Versammlungsleiter fest, dass die polnischen Industrie- und Handelskreise sich dahin ausgesprochen hätten, dass die polnische Regierung ohne bedeutende Zugeständnisse Deutschlands nicht von ihrem bisherigen Standpunkt in den Dresdener Verhandlungen abweichen sollte.

**Die polnische Akzise auf Getränke, Streichhölzer u. Hülsenwerkzeug, bisher nur im russischen Gebiet, ist auf ganz Polen ausgedehnt und die Akzesspatente gleichzeitig 20 bis 25 mal erhöht. Diese Erhöhung tritt am 1. November in Kraft. Auch die Abgaben für Patente auf Erfindungen, Warenzeichen und Modelle werden um durchschnittlich 100 Prozent erhöht. Um denselben Prozentsatz erhöht sich die Steuer auf moussierende Weine, während die Biersteuer vorwiegend vervielfacht wird.**

**Der polnische Banknotenumlauf.** Laut einem Bericht der polnischen Landesdarlehenskasse betrug der Banknotenumlauf am 30. September 463 Milliarden 708 Millionen Mark. Der Wert der Edelmetalle sowie ausländischer Valuten ist nach dem gegenwärtigen Kurs der polnischen Mark um 6 Milliarden gestiegen.

**Der polnisch-russische Grenzverkehr.** Bisher wurden alle Waren, die von Polen nach Russland gesandt wurden, in Stolpoe in russische Waggons umgeladen. Da der Warenaustausch zwischen Polen und Russland lebhafter wird, wird geplant, an der russischen Grenze mehrere solcher Umladepunkte einzurichten. U. a. sollen solche Punkte in Zagacia und Alechnowicze eingerichtet werden.

**Reklame für Handelsbeziehungen.** Das Handelsdepartement des Ministeriums für Handel und Gewerbe teilt mit, dass polnische Export- und Industriefirmen, die Interesse für den Handel mit dem Balkan haben, ungeniertlich in dem Adressenbuch „Guide commercial et industriel Panhellénique pour 1928“, das eines der wichtigsten Reklamen des Ostens bildet, ihre Adressen einschalten lassen können. Die Redaktion des genannten Verlages teilt mit, dass die Anmeldungen direkt an die Adresse: Agence Panhellénique de Publicité, rue Salaminos 2, Salonique (Greece) einzusenden sind.

**Die Ausfuhr von polnischem Rohleder verboten.** Ausfuhrsscheine für Rohleder aus Polen werden nicht mehr

Deine Kinder sind nicht mit Schmerzen geboren und ihr Weg ist ohne Oval.

Die Leserinnen stützen sich auf den Roman. Was suchen sie in ihm? Was suchen sie in der Zeitung? Was suchen sie überhaupt jenseits ihres Büch'ens Alltags? Sie lachen — verzeih, ihr Schönen, aber es ist so — sie suchen den Klatsch. Und so muß der Roman eine Fortsetzung der Rubrik „Bermischte Nachrichten“ und „Gerichtsaal“ sein. Nur: Blumig dargestellt und spannender aufgebaut. Bravo, Hedwig Courths-Mahler!

Und nun ein paar Schlußworte. Nicht gegen die hirtige Verfasserin der Originalromane richten sich diese Zellen, sondern gegen die, die sie zu der geistigen Größe gemacht haben, die sie nicht ist. Die in Un-Weltanschauung die führenden Klatsch-Romane propagieren. Ich meine nicht die armen Redakteure, die die Kost servieren müssen, nach der ihr Publikum Klingelt. Die Schulb an dem Niveau des Zeitungsromans liegt in dem Niveau, dem Durchschnittsniveau ihrer Leserinnen. Jede Zeit hat die Original-Dichterin, die sie verdient. Mag es nun die Birch-Pfeiffer oder die Courths-Mahler sein.

Und noch ein paar andere Dichterinnen in Fortsetzungen. Es wäre ungerecht, das zu verschweigen. Frau Hedwig aber, ihrer Königin und Führerin, gebührt der Preis. — Es gebührt ihr, und sie hat ihn. Nur sie wird diesen Artikel lächeln, beliebt legen und sich von ihrer legenden Bankabrechnung bestätigen lassen, daß diese sieben Kapitelchen blanken Unsum enthalten.

erteilt. Auf einer Sitzung im Handelsministerium sollen sich besonders Posener Firmen darüber beklagt haben, dass Rohleider über Danzig nach Deutschland „verschoben“ werde, wo es doppelt so teuer sei.

**Der Umsatz auf der Lemberger Messe.** Die Transaktionen auf der zweiten Lemberger Messe erreichten die Höhe von 150 Milliarden Polenmark.

**Polnische Einkäufe in Frankreich.** Dem ministeriellen Wirtschaftskomitee liegt ein Antrag auf erhebliche Ankäufe von Maschinen und Handwerkzeug aus französischen Militärbeständen vor, d. h. solchen, die noch amerikanischer Herkunft aus dem Kriege sind. Es handelt sich um ein Objekt von 5 Mill. Franken, von dem Handwerkerzeug für 2 Mill. Franken kreditiert werden soll.

**Verkauf deutscher Gasanstalten in Polen.** Die polnische Gasgesellschaft A - G teilt mit, dass sie zugunsten des polnischen Gas syndikats der Grenzbank und der polnischen Industriebank die Gasanstalten in Tomaszow, Osswiein und Szczakowa von der deutsch augsburgischen Gesellschaft gekauft habe.

**Der deutsch-polnische Holzhandel.** „Journal de Pologne“ beschäftigt sich mit dem Holzhandel von Polen nach Ostpreußen und stellt fest, dass Ostpreußen seinen Bedarf für 200 Schreidemühlen und die bedeutenden Cellulosefabriken in Königsberg und Tilsit unmöglich im Inlande decken können. Da Rußland durch die politischen Veränderungen für den Holzexport nicht mehr in dem Umfang in Frage kommen könnte, habe sich der ostpreußische Holzhandel den Gebieten Litauens und vor allen Dingen auch Pojen, den Gebieten am Bug, Polnisch-Litauen und Wolhynien zugewandt. Man schätzt, dass annähernd 2000 Wagons polnisches Holz monatlich die Station Grajewo passieren.

Kurj. Poiski berichtet über eine große Preisseigerung im deutsch-polnischen Holzhandel. Man zahlt jetzt an der deutsch-polnischen Grenze 25 000 Mark für einen Wagen Stüben und für ein Brett 16 bis 18 000 Mark. Im Vergleich zu den Preisen vom 1. Juli sei dies eine Preisseigerung um das 5-fache. Die Schreidemühlenindustrie setzt ihre Forderungen nach dem täglichen Dollarkurs fest.

**Auf die am 25. und 26. Oktober in Danzig stattfindende Herdbuchauktion** wird erneut hingewiesen. Es kommen 100 Kühe, 150 Färsen, 20 Bullen, 80 Zuchtschweine zum Verkauf. Das Vieh kommt direkt von den Weiden. Ein Ankauf empfiehlt sich besonders infolge der ständig steigenden Tendenz und der immer teurer werdenden Frachtsätze. Die Ausfuhr nach Polen ist unbeschränkt. Verkaufsergebnisse kostenlos durch die Geschäftsstelle Danzig, Sandgrube 21.

### Die Lebensmittelsteuerung in Polen.

Über die Lebensmittelsteuerung in Polen gibt ein Artikel der „Gazeta Warszawska“ Auskunft dem interessante Tabeller beifügt sind, aus denen die Preise für die wichtigsten Lebensmittel und sonstigen Bedarfsgüter zu erschließen sind. Zum Vergleich sind die Preise von vor einem Jahr hinzugefügt:

Für je 1 Kilogramm.

	Preis vor einem Jahr.	Niedr. Preis im Laufe des Jahres	Gegen- wartl. Preis
Weizen	184	118	320
Roggen	108	70	180
Gerste	98	78	175
Hafner	110	80	220
Gartencräbse	190	110	420
Erbse I	160	125	310
Erbse II	145	90	220
Weizenmehl 50%	920	200	580
" "	70	175	540
Roggenmehl 50%	170	125	345
" "	70	145	340
" "	70	105	220
Graninpflanze	188	180	280
Gerstenstärke	200	170	280
Mann	910	225	540
Kräuter, Grütze	920	210	275
Karoffeln	50	26	52
Wohrrüben	48	45	80
Rotkohl	48	45	80
Zwiebeln	190	80	200
Kohl	84	72	72
Reis	435	317	675
Tee „Ar. Paa“	2000	200	5000
- „Schech.“	1820	1150	5000
- „Deck.“	1700	850	5200
- „Congo“	1250	675	4000
Kaffee „S. pr.“	1050	500	4500
- „S. ord.“	975	750	2500
- „R. Rio“	950	700	2500
Amerik. Kakao	500	225	1700
Holl. Kakao	600	550	1250
Engl. Kakao	550	500	1250
Pfeffer	975	700	2050
Nelken	2500	1700	5000
Ingham	1700	800	2400
Vanille	18.000	14.000	40.000
Schokolade I	2700	1900	4900
II	2000	1450	2000
Zucker	1100	925	1100
Getrocknete Pfirsiche	600	525	715
Essig	600	425	1480
Getrocknete Pilze	2500	1700	5800
Hörnle	1200	750	1200
Snäckensalz	50	40	120
Kochsalz	500	220	450
Marmelade	500	140	800
Salatine	1800	1400	800
Heringe norw.	8.00	5500	32.000
- hell.	9.00	5500	50.000
- schott.	84.000	25.000	80.000
Seife I	80	250	1250
II	450	250	1200
Stärke Weizen	570	375	950
- Mais	900	550	800
- Reis	1050	675	1400
Kerzen	700	345	1700
Tabak	9200	4000	7600
Maschinendö	849	220	850
Rösinenöl	1900	550	2400
Toilettenseife I	6500	420	6000
II	8000	1700	2400
Schuhcreme	750	500	1800

Die polnische Lokomotiven-Industrie, „Przegląd Gospodarczy“ schreibt hierüber etwa folgendes:

Die Vorkriegspolitik hinderte das Aufkommen einer Lokomotivenindustrie. Da die Regierung jedoch die grosse politische und wirtschaftliche Bedeutung einer möglichst beschleunigten Aufnahme der Herstellung von Lokomotiven erkannte, unterstützte sie die Initiative der Gründer der Aktiengesellschaft unter der Firma „Freie Lokomotivenfabrik in Polen“, dadurch,

dass sie 12 000 Lokomotiven, lieferbar in zehn Jahren, bestellte. Zu Beginn des vergangenen Jahres wurde der Bau des Werkes bei der Station Chrzanow im westlichen Kleinpolen begonnen. Der Ort wurde mit Rücksicht auf die Nachbarschaft von Dombrowska und Oberschlesien sowie die

der Aktiengesellschaft „W. Fitzner und K. Camper“ gewählt, die die neuen Fabrik Kessel und Gußstücke liefern wird. Durch einen Vertrag mit dem Elektrizitätswerk in Siersz, das sich zur Lieferung des elektrischen Stromes für 10 Jahre verpflichtete, wurden die Anlagen für den Bau einer eigenen Zentrale gespart. Alle Bauten werden vollständig aus heimischen Materialien und mit Hilfe polnischer technischer Kräfte ausgeführt.

Da die polnische Industrie leider keine Spezialmaschinen für den Lokomotivenbau herstellt, mussten diese Maschinen aus dem Ausland bezogen werden. Nach langen Verhandlungen mit zahlreichen ausländischen Fabriken wurde die „Schwedische Werkzeugmaschinenfabriken-Aktiengesellschaft“, die die 20 grössten schwedischen Fabriken umfasst, zur Lieferung von Maschinen im Werte von 1 200 000 schwedischen Kronen gegen 20% Kredit auf acht Jahre verpflichtet. Die Gesellschaft übernahm einen Teil der Aktion. Die wichtigsten Maschinen werden vom Juli d. J. geliefert.

Im Laufe dieses Jahres beginnt die Fabrik die Lieferung der ersten 18 Lokomotiven für die Regierung. Diese werden mit Kesseln der Aktiengesellschaft „W. Fitzner und K. Camper“ versehen sowie durch eine der erstklassigsten und ältesten Lokomotivenfabriken der Welt „Staats-eisenbahngesellschaft“ fertiggestellt und montiert. Die ersten Lokomotiven werden also durch die vereinigten Kräfte Polens und des Auslands fertiggestellt. Polen besitzt alle zum Bau notwendigen Materialien und eine genügende Anzahl qualifizierter Ingenieure und Techniker, die mangels Betätigungs möglichkeit in Polen bisher in ausländischen Lokomotivenfabriken arbeiten.

**Erhöhung der Messingpreise.** Die wirtschaftliche Vereinigung deutscher Messingwerke erhöhte den Grundpreis für Messingbleche von 760 auf 870 und für Messingstangen von 570 auf 660 Mark je Kilogramm.

### Die polnische Parareform in Ziffern.

Der „Miesięcznik Statystyczny“ (Statistische Monatschrift) veröffentlicht einen Bericht über die staatliche und private Parzellierungstätigkeit für die Zeit vom Jahre 1919 bis 1921.

In diesem Zeitraum wurden 1679 Großgrundbesitz mit einem Flächeninhalt von 263.902 ha parzelliert, und zwar:

In Kongresspolen 1006 152.288

an der Ostergrenze 154 28.584

in den ehem. preuss. Prov. ? 11.218

in Kleinpolen 519 71.884

Von den obigen 263.902 ha haben die

Parzellierung durchgeführt:

Die Bodenämter 28,3 Proz.

Konzessionierte Institute 42,8 "

Privatpersonen 18,9 "

Die durch die Bodenämter durchgeführte Parzellierung hat die grösste Rolle in Kongresspolen gespielt, wo sie 63,3 Proz. der parzellierten Fläche betragen hat, während in Kleinpolen private Personen 99,4 Proz. der Fläche parzelliert haben.

Diese Ziffern beweisen, dass die Bodenämter im Laufe von drei Jahren kaum die Hälfte dessen parzellieren konnten, was Privatfaktoren in einer halb so langen Periode parzelliert haben. Sie beweisen weiter, dass in Kleinpolen durch den Staat kaum 400 ha während dank der privaten Initiativ über 70.000 ha parzelliert wurden. Als Käufer traten auf:

Invaliden und verdiente Soldaten 8,9 Proz.

Landwirtschaftliche Bedienstete 8,5 "

Bauern ohne Grundbesitz 26 "

Bauern mit kleinem Grundbesitz 51 "

Großbauern 6,4 "

Nichtlandwirte 1 "

### Unsere Postbezieher!

Wenn Sie in der weiteren Ausföhrung der

Lodzer Freien Presse

eine Unterbrechung

vermeiden wollen, so senden Sie

sofort die

Bezugsgebühr

von Mr. 2400 für Oktober ein.

### Vertex

z ciegnionego drutu  
na jw. rys. lampy  
oznaczające



Elektrizitäts-Werke  
„Vertex“  
Warszawa, Mereczowska Street 32

### Gärtner!

Raupe jedes Quantum von Gemüse und Obst, nehmst in Kommission und vermittele den Verkauf. Offerten unter „Gärtner“ an die Annoncen Exped. W. Tarczowski, Lodz, Radwanika 6 zu richten.

4684

### Gelegentlich zu verkaufen:

1 Planino ausl. Fabrikat, 30□ Meter Linoleum, einige neue Teppiche, 1 Marmortisch 172×74 cm. und 1 H. Bügelbuche. R. Koebsch, Wilejska 129, Offizine, 1. St., links.

4684

### 10 grössere flache Kisten

und Polyzwolle preiswert zu verkaufen. Zu erfahren von 10—12 und von 3—7 in der Geschäftsstelle der „Lodzer freien Presse“.

4689

### Gesucht

werden fähige Stricker(innen) für Zwirner, Strumpf, Hausschuhe auf Schlitten zu ziehen, Konfektion ohne Unterschied, bei Wittowitsch & Radwanicka, Lodz, Konstantynowska 72, W. 5.

4689

### Zuverlässiger

Nachtwächter

an sich melden. Wo, sagt die Expedition ds. Bl.

### gegen Ratenzahlung

familiäre Manufaktur- und Weißwaren, fertige Damen- und Herrenkonfektion auf Bestellung nach Maß,

alles ausschließlich in den besten Qualitäten

empfiehlt

„Concordia“ (G. m. b. H.) Lodz, Konstancin Str. 18.

### Gummibandsatz

### und

Zurückgelehrte Wołyński  
Dr.  
für Ohr-, Nasen- und Halstraktanfällen.  
Petruskauer Straße 121. 4807

— Trinkt Tee E.W.J.G.,  
den besten Tee E.W.J.G.,  
verlangt überall und hält euch vor Nachahmungen.  
Repräsentanz für Lodz und Lager:  
Ges. „Polstrade“, Lodz, Petruskauer Str. 88.  
Telephone 5-34. 4541

halter, die durch Niederlegung der Arbeit erzwungen werden sollte, geschlossen. Gestern erschien die Arbeitnehmer, um die Arbeit wieder aufzunehmen, wurden jedoch nicht in die Fabrik hineingelassen.

Für Lehrer. Im Ministerium für Volksschulärzung wird für unqualifizierte Lehrer der Mittelschulen, die wenigstens 5 Jahre pädagogischer Arbeit hinter sich haben, ein Lehrgangsprogramm nach einem sogenannten vereinfachten Versfahren festgelegt. Personen, die gegenwärtig den Lehrerbereich ergreifen, werden verpflichtet sein, nach Beendigung der Studien ein vollständiges staatliches Lehrerexamen vor einer Universitätskommission zu bestehen.

Auslandspässe für Kaufleute. Seinerzeit wandten sich die Reiseleiter der polnischen Handels- und Industriewelt an das Handelsministerium mit der Bitte, die Ausstellung von Auslandspässen an Personen aus der Welt des Handels zu erleichtern. Diesem Erüben wurde nun mehr entsprochen. Gleichzeitig hat das Auslandministerium die polnischen Vertretungen im Ausland angewiesen, den nach Polen reisenden Kaufleuten den Gehalt des Visums zu erleichtern.

Großfeuer. In der Nacht von Sonnabend auf Sonntag brach in der Baumwollmausfaktur Goralit (Pomorska 10) Feuer aus, das schnell um sich griff und bald das 3-stöckige Gebäude, in dem die Fabrik und Apparate untergebracht ist, erschuf. Den gemeinsamen Anstrengungen des I., II., III., V. und VI. Bataillons der freiwilligen Feuerwehr gelang es, das Feuer gegen 9 Uhr früh zu löschen. Die Fabrik ist zusammen mit den Maschinen und dem Material vollständig zerstört. Die Verluste sind sehr bedeutend.

Auf dem Kosciusko-Bahnhof brach in einem Wagon d. Klasse Feuer aus. Eine Petroleumlampe war zu nahe an der Decke angebracht, so daß diese anbrannte. Das Feuer wurde von den Bahnbeamten gelöscht.

Verhaftung. Wir lesen in der „Deutschen Rundschau“, daß der Sohn Dr. Eduard von Beyer, ein 15-jähriger Gymnasiast, ins Gefängnis gesetzt wurde, angeblich als eine der Spionage verdächtigte Person. Der Junge hatte die Bromberger Schlesier nach der Natur in sein Klassenzettel hineingezzeichnet. Es ist wirklich bestreitend, daß die Abzeichnung der Schlesier, die auf Postkarten zu haben sind, als staatsgefährlich angesehen wird.

Ein Betrüger. Unter dem Vorsitz des Richters Bojłowski verhandelte das Bezirksgericht gegen einen Polizisten Podłowski, der des Betrugs von 12 verschiedenen Personen, jedesmal unter anderen Umständen, angeklagt war. Im Dezember vorigen Jahres erschien im Laden des Jakob Krüger, Konstantyowa 24, ein Unbekannter, der sich als Finanzbeamter aus und erklärte, daß Krüger 195 000 M. Einkommensteuer auferlegt werden seien. Da er aber sah, daß Krüger aus seinem Unternehmen nur kleine Einnahmen habe, wollte er sie mir die Erstattung dieser Summe und Genehmigung der Bezahlung herstellen in Raten bemühen. Darauf bat der Unbekannte, man solle ihm eine bestimmte Ware verkaufen, für die er nach dem 1. bezahlen würde. Als Krüger von dem Unbekannten einen Ausweis verlangte, suchte jener erst lange in den Taschen und erklärte schließlich, daß er den Ausweis zu Hause gelassen habe. Krüger schlug vor, den „Beamten“ mit der Ware nach Hause begleiten zu wollen, und als jener darauf einging, überzog er ihn auf der Stelle einem Polizisten. Der Beamte erwies sich als ein gewisser Kazimierz Dobłowski, der in ähnlicher Weise schon viele Verläufe von Büdern um größere Summen geprägt hat. Dem erst 27 Jahre zählenden Dobłowski wurden 12 solcher Vergehen nachgewiesen.

Das Gericht verurteilte ihn zu einem Jahr und 8 Monaten Gefängnis, wobei ihm 10 Monate Untersuchungshaft angerechnet wurden.

Mars. Gestern abend überfielen in der Koniastraße zwei Überläufer die vorübergehende Stanisława Bulowska und raubten ihr 16 000 Mark.

Vermisst. Wladyslaw Juszak, Fabianickastraße 51, meldete der Polizei, daß seine 18-jährige Schwester Elżbieta Sonntag früh die gemeinsame Wohnung der Geschäftsräume verlassen habe und bis jetzt nicht zurückgekehrt sei.

Plötzliches Todesfälle. Im Abort des Hauses Ogrodowickastraße 24 starb plötzlich der 78 Jahre alte Wacław Babaw, der Wächter des Hauses Fabianicka 40. In seiner Wohnung in der allein Rio ciaszki 41 starb plötzlich Dr. Stanisław Przybylski.

Der Suiz. Ein gewisser Wilhelm Rosen aus Łódźcice überlieferte in betrunkenem Zustande mit seinem Zweispänner eine Magdalena Statka, die erste Berleburg einen Babenring. (bip.) — 9 Personen wurden von der Polizei zur Verantwortung gezogen,

welche sie in betrunkenem Zustande die öffentliche Ruhe störten. (bip.) — Die Polizei fand bei Michał Baranowski, wohnhaft Bodniowskastraße 15, 15 Liter Spiritus. Er wurde konfisziert. (bip.)

Lodzer Nachthilf. Die in der Miechowskastraße 2 wohnhafte Marie J. legte die Polizei in Kenntnis, daß der 15jährige Lesz Kinas ihre 10 Jahre alte Tochter Sophie vergewaltigt habe. (bip.)

Festrecht. Die Mitinhaber der Firma „Volutrade“, Josef und Saloma Finkenstein, die mit der Firma „Goldschlack“ verschwunden waren, kamen nach Büro dieser Firma, wo sie darauf bestanden, die Ansprüche ihrer protellierten Wechselseit sofort zu erledigen. Schließlich waren sie sich auf den Vorwürfen der Firma A. Lulin und verbrüderlich. Die Angelegenheit kam vor das Gericht, das die ehemaligen Brüder Finkenstein zu je 10 Tagen Gefängnis verurteilte. (bip.)

Unfälle. Ein Helfer des Kaschler Bahnhofs namens Wladyslaw Drzewicki, wohnh. Brombergstraße 48, geriet unter die Räder eines Güterzuges, der noch Fabrikante fuhr, wobei er den rechten Arm einbüßte. Der Rettungswagen brachte den Verunfallten nach dem Spital in der Drewowstraße.

Am 15. d. M. um 11 Uhr abends, erlitt der Eisenbahnerhelfer Franciszek Kołataj beim Zusammensetzen von Waggonen eine Quetschung der linken Hand und der rechten Schulter. Dem Unglücks ereichte der Eisenbahnerhelfer die erste Hilfe, wonach er im Rettungswagen nach dem Spital in der Drewowstraße gebracht wurde.

Bei der Mündung der Petruskauerstraße in den Geyerschen Ring überfuhr ein Wagen der Linie 7 der Elektrischen den 8jährigen Marian Daleszczyk, wohnhaft Zusatzstraße 7. Der Knabe erlitt einen Beinbruch. Der Rettungswagen schaffte ihn nach Entfernung der ersten ärztlichen Hilfe nach dem Anna-Maria-Spital. — Der Droschkenfahrer Barth Luchmann überfuhr eine aus der Elektrischen austiegende Frau und deren Kind. Beide erlitten Körperverletzungen.

kleine Nachrichten. Die Polizei merkte den Haushalt Jan Pawlik, wohnhaft Brzezinskastraße 118, zur Bestrafung vor, weil er seinen Brüdern, der seit 2 Wochen beschädigt ist, nicht ausheilen ließ.

Heute Drat, wohnhaft Nowa-Bazgierastraße 72, Jan Sibini, wohnhaft Dombrowska 28, und Józef Nalewajka, Placka 10, wurden wegen Misshandlung Vorübergehender sowie wegen Widerstand gegenüber der Polizei verhaftet. — Dera am Warschauer Bahnhof maßnahmenden Polizisten meldete ein Bruno Józefowski, daß Włodzimierz Rydzinski, bei dem er zu Besuch war, ihn auf dem Heimweg zu erschießen versucht habe. Die Kugel habe jedoch ihr Ziel verfehlt. Die Polizei überzog Rydzinski samt dem Revolver dem Untersuchungsamt.

Diebstähle. Aus dem Mamontowarenlager des Henoch Rothberg, Cegielniankastraße 43, raubten unbekannte Täter Schuhwaren im Wert von 200 000 Mark und 8 Wechsel auf 200 000 Mark. (bip.) — Ein Stanisław Majewski, wohnhaft Sporne 2, der Molle von einem Wagen gestohlen hatte, wurde verhaftet. (bip.) — Aus der Wohnung des Michał Grobel, Wulcanstraße 148, wurden verschlebene Gegenstände im Wert von 1/2 Million Mark gestohlen. (bip.) — Verhaftet wurde ein gewisser Ludwig Spychowicz aus der Gegend von Radom, der dem Einwohner Kampf aus Karolew verschiedene Gegenstände geflossen hat. (bip.) — Jerzy Sierakowski, wohnhaft Sierakowska 16, und Weronika Wojciech wohnhaft Grabska 105, raubten dem Landwirt Maksymilius Józef im Dorf Ostasz, Gm. Ostasz, Rzecznik Brzeziny, 4 Schod Gier. Die Diebe wurden abgeschafft und dem Friedensgericht des 4. Bezirks übergeben. (bip.) — Dem Polizeikommissariat wurde gemeldet, daß von den Feldern des Wilhelm Fuchs, Nowo-Ostryja 21, Kraat geflohen wurde. Die Polizei stellte fest, daß zwei Frauen und ein Knabe den Diebstahl verübt hatten. Der Raub wurde ihnen abgenommen.

Aus der Wohnung der Clara Sesse, Jaworskastraße 41 wurde ein Pelz im Wert von 3 Millionen Mark gestohlen.

### Spende.

Uns sind nachstehende Spenden zur Weitergabe übermittelt worden, für die wir den Spendern im Namen der Bedachten herzlich danken.

Für das Kriegswaisenhaus: 3000 Mark von Herrn Edmund Runge.

### Lotterie für die Kriegsverletzten.

(Ohne Gewähr)

#### 1. Ziehungstag.

110 000 M. auf Nr. Nr. 30411 94183 31000.  
50 000 M. auf Nr. Nr. 28604 244782.  
25 000 M. auf Nr. Nr. 71992 162388 257323  
278549 292128 228982.  
2 000 M. auf Nr. Nr. 27982 26582 57755 59516  
194421.

10 000 M. auf Nr. Nr. 3499 56937 74172 128203

151014 154407 147515 175974 271293 407681 414230

418886 458090 451289 194421 371295 407481 413886

414251 451289 484786.

#### 2. Ziehungstag.

100 000 M. auf Nr. Nr. 42266.

50 000 M. auf Nr. Nr. 21261.

25 000 M. auf Nr. Nr. 480112.

20 000 M. auf Nr. Nr. 81161 228877 444009.

10 000 M. auf Nr. Nr. Nr. 81697 95584 88879. 18243

176443 288493 288412 288387 284851 842709 850868

854391 440281 474782 475087.

5000 M. auf Nr. Nr. 17775 27516 35718 37755

78086 92985 92883 120418 15801 210158 230273 238944

243177 287034 287458 292881 335498 353495 484860

458291 468698 487472.

### Kunst und Wissen.

#### Erste Morgenfeier der Philharmonie.

Am Sonntag nahm die Philharmonie die im vorigen Jahr mit so viel Beifall begrüßten Morgenfeiern wieder auf. Trotz des schönen Herbsttages hatte sich eine stattliche Besucherzahl eingefunden, die, feierlich gekleidet, dem Konzert mit viel Aufmerksamkeit folgte. Die Philharmoniker waren feierlich bei Stimmung; sie absolvierten das feierlich zu nennende Programm in auktoriennem Weise. Herr Ryder hatte seine Musiker gut bespielen.

In dem neuen Saal, Herr Bulini, hat die Philharmonie eine gute künstlerische Kraft gefunden. Sein Instrument besitzt einen schönen singenden Ton, er selbst verfügt über eine fabelfähige Fingerschärfe, die bei dem Vortrag der Paganini-Ungarischen Rhapsodie besonders hervortrat.

Herr Ryder, der Mitinhaber der Firma „Volutrade“, No. 1, Goldblatt, Wachselgesellschaft, hatte die Philharmoniker zu einem Konzert mit viel Aufmerksamkeit folgen lassen. Die Philharmoniker waren feierlich bei Stimmung; sie absolvierten das feierlich zu nennende Programm in auktoriennem Weise. Herr Ryder hatte seine Musiker gut bespielen.

In dem neuen Saal, Herr Bulini, hat die Philharmonie eine gute künstlerische Kraft gefunden. Sein Instrument besitzt einen schönen singenden Ton, er selbst verfügt über eine fabelfähige Fingerschärfe, die bei dem Vortrag der Paganini-Ungarischen Rhapsodie besonders hervortrat.

Herr Ryder, der Mitinhaber der Firma „Volutrade“, No. 1, Goldblatt, Wachselgesellschaft, hatte die Philharmoniker zu einem Konzert mit viel Aufmerksamkeit folgen lassen.

A. K.

Konzert von Eva Oldue und Renold Goldofsky. Was wird geschrieben: Am Donnerstag treten im zweiten Abonnementkonzert auf: die berühmte Sängerin italienischen Operns Eva Oldue und der weltberühmte Cellist Arnold Goldofsky. Der Konzertbeginn ist um 19 Uhr. Ein Beitrag von 100 Mark wird für die Philharmonie gesammelt.

A. K.

Konzert von Eva Oldue und Renold Goldofsky.

Der Konzert von Eva Oldue und Renold Goldofsky. Was wird geschrieben: Am Donnerstag treten im zweiten Abonnementkonzert auf: die berühmte Sängerin italienischen Operns Eva Oldue und der weltberühmte Cellist Arnold Goldofsky. Der Konzertbeginn ist um 19 Uhr. Ein Beitrag von 100 Mark wird für die Philharmonie gesammelt.

A. K.

Konzert von Eva Oldue und Renold Goldofsky.

Der Konzert von Eva Oldue und Renold Goldofsky. Was wird geschrieben: Am Donnerstag treten im zweiten Abonnementkonzert auf: die berühmte Sängerin italienischen Operns Eva Oldue und der weltberühmte Cellist Arnold Goldofsky. Der Konzertbeginn ist um 19 Uhr. Ein Beitrag von 100 Mark wird für die Philharmonie gesammelt.

A. K.

Konzert von Eva Oldue und Renold Goldofsky. Was wird geschrieben: Am Donnerstag treten im zweiten Abonnementkonzert auf: die berühmte Sängerin italienischen Operns Eva Oldue und der weltberühmte Cellist Arnold Goldofsky. Der Konzertbeginn ist um 19 Uhr. Ein Beitrag von 100 Mark wird für die Philharmonie gesammelt.

A. K.

Konzert von Eva Oldue und Renold Goldofsky. Was wird geschrieben: Am Donnerstag treten im zweiten Abonnementkonzert auf: die berühmte Sängerin italienischen Operns Eva Oldue und der weltberühmte Cellist Arnold Goldofsky. Der Konzertbeginn ist um 19 Uhr. Ein Beitrag von 100 Mark wird für die Philharmonie gesammelt.

A. K.

Konzert von Eva Oldue und Renold Goldofsky. Was wird geschrieben: Am Donnerstag treten im zweiten Abonnementkonzert auf: die berühmte Sängerin italienischen Operns Eva Oldue und der weltberühmte Cellist Arnold Goldofsky. Der Konzertbeginn ist um 19 Uhr. Ein Beitrag von 100 Mark wird für die Philharmonie gesammelt.

A. K.

Konzert von Eva Oldue und Renold Goldofsky. Was wird geschrieben: Am Donnerstag treten im zweiten Abonnementkonzert auf: die berühmte Sängerin italienischen Operns Eva Oldue und der weltberühmte Cellist Arnold Goldofsky. Der Konzertbeginn ist um 19 Uhr. Ein Beitrag von 100 Mark wird für die Philharmonie gesammelt.

A. K.

Konzert von Eva Oldue und Renold Goldofsky. Was wird geschrieben: Am Donnerstag treten im zweiten Abonnementkonzert auf: die berühmte Sängerin italienischen Operns Eva Oldue und der weltberühmte Cellist Arnold Goldofsky. Der Konzertbeginn ist um 19 Uhr. Ein Beitrag von 100 Mark wird für die Philharmonie gesammelt.

A. K.

Konzert von Eva Oldue und Renold Goldofsky. Was wird geschrieben: Am Donnerstag treten im zweiten Abonnementkonzert auf: die berühmte Sängerin italienischen Operns Eva Oldue und der weltberühmte Cellist Arnold Goldofsky. Der Konzertbeginn ist um 19 Uhr. Ein Beitrag von 100 Mark wird für die Philharmonie gesammelt.

A. K.

Konzert von Eva Oldue und Renold Goldofsky. Was wird geschrieben: Am Donnerstag treten im zweiten Abonnementkonzert auf: die berühmte Sängerin italienischen Operns Eva Oldue und der weltberühmte Cellist Arnold Goldofsky. Der Konzertbeginn ist um 19 Uhr. Ein Beitrag von 100 Mark wird für die Philharmonie gesammelt.

A. K.

Konzert von Eva Oldue und Renold Goldofsky. Was wird geschrieben: Am Donnerstag treten im zweiten Abonnementkonzert auf: die berühmte Sängerin italienischen Operns Eva Oldue und der weltberühmte Cellist Arnold Goldofsky. Der Konzertbeginn ist um 19 Uhr. Ein Beitrag von 100 Mark wird für die Philharmonie gesammelt.

A. K.



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, am Sonntag, den 15. Oktober 1. J., um 4½ Uhr abends unsere innigst-geliebte Mutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin, Tante und Kusine

## Emilie Natalie Weigold verw. Dikow, geb. Viebig,

nach langen schweren Leiden in Alter von 69 Jahren zu sich in die Ewigkeit abzurufen. — Die Bestattung der irdischen Hülle unserer teuren Verstorbenen findet, heute, Dienstag, um 4½ Uhr nachmittags, vom Trauerhause, Ogrodowastraße 25 aus, auf dem alten evangelischen Friedhofe statt.

Die tiefstrauernden Hinterbliebenen.

4751

Es ist uns ein Bedürfnis für die vielen Beweise teilnehmender Liebe und Freundschaft, die uns anlässlich des Abschieds unseres heimgegangenen Gatten und Vaters

## des Pastors Rudolf Gundlach

entgegengebracht wurden, unseren tiefgeschätzten Vater anzusprechen. — Unser Dank gilt zu erster Linie den Nachbarn mit dem Herrn Generalsuperintendenten an der Spitze, den Vertretern der anerkannten Gemeinden, den Kirchenkollegien der St. Trinitatigemeinde und der Nachbargemeinden, den Vertretern der Höhlen, der Lehrerhaft und den Kindern aus den Mittels- und Volkschulen, der freiwilligen Feuerwehr, der Ortspreß der Herren Ehrenräte, den Gesangvereinen sowie den übrigen Vereinen und Körverträgen, den Kirchen- und Friedhofsbeamten, ja den vielen Laufenden, die durch ihre Teilnahme ihre Liebe zum Dahingefiedeten bewiesen und uns in unserem Schmerz Trost zu bringen gesucht haben.

Allen ein von Herzen kommendes „Vergelt's Gott!“

4749

Die Hinterbliebenen.



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meinen inniggeliebten Gatten, Bruder, Schwager und Cousin

## Emil Rosner

im Alter von 88 Jahren nach langen schweren Leiden in die Ewigkeit abzurufen. Die Beerdigung findet Dienstag, den 17. d. Monats, um 3 Uhr nachmittags, vom Hause, Targowastraße 88 aus, auf dem neuen Friedhof der St. Johannisgemeinde statt.

Die trauernden Hinterbliebenen.

## Bilder-Ausstellung von Maurycy Minkowski

im Saale der Musikliebhaber  
(Grand-Hotel, Kruckastraße 1).

Bereits eröffnet.

Täglich offen von 10 Uhr morgens bis 9 Uhr abends.

## Wygoda, Petrikauer Straße 238.

empfiehlt auf Raten- u. Barzahlung  
Damen-, Herren- und Kinderkonfektion, Wäsche Manufaktur,  
Schuh- und Unterwäsche in großer Auswahl.

Bemerkung: Jegliche Bestellung wird in eigener Werkstatt  
innerhalb 2-4 Tagen erledigt.

## Süche zu kaufen

gut erhaltenes mechanische Stühle, englisch, 54 und  
60-jähriger Revolver und Glatt sowie Stoßstühle. Ang.  
zu richten an die Geschäftsst. d. Bl. unter „A. P.“ 47-7.

## Bekanntmachung.

Es wird allen Bürvorarbeitern, sogenannten Gevidenten, die in der Baumwollindustrie beschäftigt sind, bekanntgegeben, daß am 17. Oktober, 7 Uhr abends, im Lokale Glowna-Straße 31 eine

## Versammlung

stattfindet. Vollzähliges Erscheinen erwünscht.

4752

## Perfekten Buchhalter flotte Stenotypistin

suchen für sofort oder bald Bracia ZAPP.  
Juliusza 18.

4746

## Zubiano

Legitymajce (Nachkarte) na  
imie Marianna Broier, sam-  
w Chojach, przy ul. Mis-  
kiewicza 28

4747

Heute und folgende Tage!

## 2. Serie 2.

Der moderne Casanova

## CASINO

Heute und folgende Tage!

## Dr. MABUZE

Beginn  
der Vorstellungen  
um 4.30 nachm.

Konzertdirektion Alf. ed Strauch, Dzielna 14. Tel. 13—85.

Saal der Philharmonie, Dzielnastraße 20.  
Telephon 13—84.  
Donnerstag, den 19. Oktober 1922, um 8.30 abends:

3. Abonnements-Konzert  
aus dem Zyklus der „Großen Solisten.“

## EVA DIDUR

berühmte Sängerin, Primadonna des „La Scala“ Theaters in Mailand.

## Arnold Höldeley

Violincellist von Weltruf.  
Am Klavier: Teodor Ryder.

Gitarrenstücke im Programm.  
Karten an der Kasse der Philharmonie von 10—1 und von 3—7 abends  
zu haben.

## Dr. med. Braun

Spezialarzt für  
Haut-, Venen- und  
Gelenkbeschwerden  
Poludniowastr. 23.  
Empfang von 10—1 u. 5—8.  
Damen von 4—5. 4519

## Edmund Eckert

4080  
Daus, Hornen, Geschlechtskrankh.  
Sprechst. v. 8—8 Uhr nachm.  
Rillinskastraße Nr. 187,  
das dritte Haus von der Glowna.

## Dr. S. Kantor

Spezialarzt 4518  
Dr. S. Kantor, Evangelikastrasse 2.  
Schadung in Abgussstäbchen  
Quarzlicht (Kontaktf.)  
Elektrolyse n. Malaga.  
Krautempf. von 8—2 u. 5—8,  
für Damen von 5—6.

## Leçons de français

théorie, pratique. 4443  
Piotrkowska 86, m. 7.

## Dr. C. Prchal

4703  
arztlich gelehrt  
Spezialarzt für  
Haut-, Haar-, venöse- u.  
Gelenkbeschwerden.  
Behandlung mit Quarzlicht  
(Haarsaumfall).  
Elektrolyse und Maßage  
von 8—2 u. 5—8, f. Damen  
von 4—5 Uhr. 4516  
Zawadzkastraße Nr. 1.

## Lehrling

ober besserer Lernfähigkeit  
der polnische und deutsche  
Sprache beherrscht wird gesucht.

Off. unter „F. G.“ an  
die Geschäftsstelle d. Bl. Blätter  
zu richten.

## Dr. med.

Hermann Lubicz

Cegielianiana 43  
Spezialarzt für Harn- und  
Geschlechtskrankheiten.  
Behandlung mit Lymph. Höhe-  
sonne. Sprachkunden von 4—8  
für Männer spezielles Warste-  
immer. 4537

## Zimmer

inbilliert oder unbilliert, mit  
oder ohne Familien. schluß.

Bedingung gleichgültig. Ge-  
öfft. mit r. „im met 28“.

4724

## Scheping.

4710  
Eisenh.-maisonette zu kaufen  
gesucht. A. Kolarz, ul. Napoleo-  
nowskiego 7.

Intelligentes Fräulein sucht ein

4703

## Verkäuferin

widriglich auf der Branche,

für sofort gesucht. Mit Ges.

u. W. Schweiß, Patryszia

Nr. 147. 4708

## Rieselguhr-Wärmeduschmasse

für Hoch- und Niederdruk sowie Bandagen  
Liefert sofort

Sander & Brathuhn, Poznań,  
ul. Szw. Mielżyńskiego 23, Telefon 4019.

Telegramm-Adresse SANDERUB. 4108

4749

## Ja Szortos ist ein

Haus

mit 9 Morgen Land und Wiese  
im Bentum der Stadt Szortos  
zu verkaufen. Zu erfragen  
Ritter, v. Alsd., Glusko, 80  
Wohn. 18. 4754

4754

## Spiegelsimmer-Wöbel

ein, Włodziszew,

Gummidüsen sowie Entz-

festierstäbe aus Eisenble-

und verschiedene andere Gege-

stände verändert haben zu

verkaufen. Ritter, Włodziszew.

4748

## Lindewiese.

Wer Interesse hat für Grün-

bauung einer Schönen Anlage,

möchte seine Anschrift unter

„A. R. 100“ in der Ge-

schäfts d. Bl. niedergelegen.

4748

## 31 v. Clausen

ein 2 Verdebräigter Naptha-

Motor in der Fabrik, Luisen-

straße 43. 4708

## ACHTUNG! Billiger als überall, da in einer Privatwohnung

Sämtliche Pelzwaren  
auch Foki-Karakulmäntel erhältlich, Petrikauer Str. 19

(im Hof) Susmanek und Dawidowicz.  
Reparaturen-Annahmen! 4423 Realiste Bedienung.

## Dr. med. Roschaner

Haut-Geschlechts-  
und Harnleiden.

Dzielna-Straße Nr. 9  
Empfang von 9—11 u. 4—8  
Frauen von 2—3 Uhr. 4188

## Ein ge- lehrter Packer u. den intelligenten

Laufbürosche

für sofort gesucht. Mit Ges.  
u. W. Schweiß, Patryszia  
Nr. 147. 4708